Dresden und Leipzig. 1753.
bey Joh: Wilh: Harpetern.

# Vorbericht.

Der gütige Beyfall einiger Schriftrichter meiner Lieder vor meines Freundes Hochzeitgäste, hat mich angefrischt, gegenwärtige Oden und Lieder heraus zu geben. Ich wünsche, daß solche gleichfalls gefallen. Das ist mein einziger Endzweck, den ich zu erlangen gesucht habe. Sollten sich noch einige Stellen finden, die, ohngeacht meiner scharfen Zucht, ungeartet wären; so muß ich mich mit dem Beyspiele zärtlicher Väter entschuldigen, welche viele Fehler ihrer Kinder aus groser Liebe übersehen. Dieses ist zwar auch ein Fehler. Allein, ich hoffe von meinen gütigen Lesern und Richtern, daß

ſie das menſchliche Herz kennen. Man iſt gegen ſich ſelbſt niemals gnug ſcharf und aufmerkſam. So kann es mir mit vielen Einfällen und Ausdrücken gegangen ſeyn. Wenn ich von der Modekrankheit einiger neuen Schriftſteller angeſteckt wäre, hätte ich mir vielleicht durch abgeſchriebene Gedanken, Zeilen oder Verſetzung ganzer Strophen anderer berühmter Dichter helfen können. Was kann ich aber davor, daß ich zu furchtſam, und nicht unverſchämt bin? Ich liefere Arbeiten, die theils freye Uiberſetzungen, theils mein eigen ſind, und unterwerfe mich dem Urtheile meiner Richter mit Vergnügen. Ich werde ihre Bemühung mit keinem böſsartigen Murren belohnen. Meine Gedichte werden verkauft, und für ſein Geld erkauft zugleich ein ieder die Gerechtigkeit, mich zu richten. Daß ich aber allen gefallen werde, vermuthe ich ſelbſt nicht. Wenn ich nur nicht bloß Leuten ohne Beurtheilung gefalle! Das wäre mir eine ſchöne Ehre! Dreßden, den 20. Sept. 1753.

Erſte

# Erſte
# Abtheilung.

# Auf die Geburt Ihro Hoheiten des Prinzeins Friedrich Auguſt.

Komm, Schöpferinn vergnügter Blicke,
Erhabne Freundin von dem Glücke,
Komm herrſchend in die frohe Bruſt!
Begeiſtert folg ich dir, o Luſt!
Gebeut! Mein Eyfer wird ſich zeigen,
Dieß Feſt den Völkern nicht verſchweigen,
Durch Schmeicheln nicht ſein Lied entweyhn.
Ruft keine Muſen an, ihr Dichter,
Die fromme Wahrheit, unſer Richter,
Muß heute unſre Muſe ſeyn!

Dem Unurſprünglichen zu Ehren
Laßt uns in Lobgeſängen lehren,
Was er voll weiſer Gütigkeit
Dem Sachſen vor ein Glück verleiht!
Umringt von himmliſchen Gefehrden
Hieß er **Antonien** einſt werden.
Sie wurde **CARLS** beglücktes Kind!
Daß **Ihr** kein Vorzug fehlen möchte,
Sproß **Sie** aus fürſtlichen Geſchlechte,
Dem hohe Gaben erblich ſind.

Entzückt ſah Bayern **Ihre** Jugend
Und frühen Geiſt, und frühe Tugend;
Wie wir an unſern **Chriſtian**
Den frühen Geiſt und Tugend ſahn.
Der Schöpfer **Ihrer** gleichen Seelen
Hieß Ihm **Antonien** erwählen,
Und machtvoll ſprach er: Liebe Die!
**Sie** kam von gleicher Macht getrieben,
Kam unſern **Chriſtian** zu lieben,
Und Fürſt und Sachſen liebten **Sie**.

Wie wenn der Sonne heitre Strahlen
Den Untergang mit Purpur mahlen,
Und auch auf Morgen Sonnenſchein,
Und neuen Segen prophezeyn;
Wie da die Länder dankbar ſtehen,
Ihr künftges Glück im heutgen ſehen;
So war das Glück, das uns erſchien.
Wir ſehen Wiederwärtigkeiten
Vor glücklichen Vollkommenheiten
Vor Friedrich und Marien fliehn.

Wir ſehn die Zukunft ſich erklären!
Was für ein Jauchzen läßt ſich hören!
Welch Heil, o Sachſen, zeigt ſich hier!
Der Enkel Wohlfahrt zeigt ſich dir!
Der Aufgang der erwünſchten Sonne
Schaft neue Wirkung, neue Wonne,
In treuer Unterthanen Bruſt.
Antonie nebſt Ihrem Prinzen
Erweckt die Sächſiſchen Provinzen
Zur unnachahmlich frommen Luſt!

Willkommen **Prinz**, du erſter Segen!
Mit Luſt und dankenden Bewegen
Drückt dich ein gütiger **Auguſt**
An die großväterliche Bruſt.
**Auguſt**, dem ieder Titus weichet,
Der der Natur an Güte gleichet,
Und **Dich** der Güte weyhen muß.
Auch ſchenket **Dir Joſephens** Liebe
Die frommen königlichen Triebe
Umarmend durch den heilgen Kuß.

In unſerm GOttgeweyhten Tempeln
Liegt mit erbauenden Exempeln
Die heilige geſalbte Schaar,
Und bringt der Lippen Weyrauch dar.
Auch die an Sachſens Ruder ſitzen,
Auch die ihr Blut vors Land verſpritzen,
Erheben Höchſter dein Geſchick!
Selbſt der, der ſonſt des Betens lachet,
Sein Ungefehr zum Gotte machet,
Erkennet GOtt in unſerm Glück!

Ja, Schöpfer, alles dankt dir heute,
Bis auf die ärmſten Handwerksleute,
Bis auf den blödſten Unterthan,
Der pflügen nur, nur beten kann.
Und alle nach gewohnten Sitten,
**Antoniens** Wohl zu erbitten,
Gebrauchen die vergnügte Zeit!
Auch ſtimmt der einſame Poete
Die annoch unbekränzte Flöte,
Und ſingt von GOttes Gütigkeit.

**Prinz** zum Vergnügen treuer Sachſen
Laß **Dich** des Höchſten Huld erwachſen,
Und fühl einſt **Wittekindens** Blut!
Und zeige **Friedrich Auguſts** Muth!
Stäts gleich **Antonien der Weiſen!**
Und gleiche **Chriſtian den Weiſen!**
Und ſey dereinſt der Völcker Glück!
Den Zepter königlich zu führen,
Erlerne vom **Auguſt** regieren!
Und ſelbſt regiere **Dein** Geſchick!

Die Macht hülfreicher Cherubinen,
Gesand den Königen zu dienen,
Bewach **Antonien** und **Dich**!
Kein böses Schicksal nahe sich!
Des Cherubs Schwerd, gewohnt zum Siege,
Schütz **Deine** königliche Wiege!
Der Krankheit blasses Heer entflieh!
Daß **Dich** zu Sachsens Schutz und Helden,
(Deß Lob einst spate Enkel melden.)
Der Weißheit **hohes Paar** erzieh.

## An einen Geiſtlichen.

Den Mann, aus deſſen frommen Munde
Der Weißheit hohes Lob ertönt,
Den Mann, der in der heilgen Stunde
Des Hörers Herz an ſie gewöhnt,
Den laß, o Weißheit! mich beſingen,
So ſchön, wie dich ſein Mund verehrt,
Wenn mit davidiſchen Durchdringen
Dich die beredte Zunge lehrt.

Mein * * * dein treues Streben,
Von deiner zarten Kindheit an,
Der höchſten Weißheit nach zu leben,
Macht dir die Herzen unterthan.
Sie ſelbſt belohnet dein Befleiſſen
In mancher ſchweren Wiſſenſchaft.
Dir Redner, Geiſtlichen und Weiſen,
Schenkt ſie des Saurins Glück und Kraft.

Wie wenn bey nächtlichen Gewittern
Der Menſch aus ſeinem Schlaf erwacht,
Hört Dich der Atheiſt mit Zittern,
Und ſinnt, und fühlt der Schlüſſe Macht.
So wie des Tigers ſchnelle Fluten,
Reißt ihn der Predigt Wahrheit fort.
So wirckt und reiſet uns zum Guten
Dein niemals unfruchtbares Wort.

Die mit den Zungen trüglich handeln,
Der Blut mit kalten Blut vergißt,
Die aller Boßheit Wege wandeln,
Deß Mund voll Giſts und Fluchens iſt,
Die alle dürfen Dich nur hören,
Und wärs der größte Böſewicht.
Dein Wort wird bald ſein Herz empören,
Denn bündiger ſchloß Paulus nicht.

Du ruffſt zu deinem GOtt zu kommen,
Und weineſt ihnen Beſſrung zu;
Du weinſt den Sündern und den Frommen,
Und zeigſt des kurzen Lebens Nu.

Verächtlich weißt du zu erklähren,
Verächtlich wie die Laſter ſind,
Und welchen Nutzen ſie gewähren,
Wie ſchnell ihr Weltgefühl verſchwindt.

Dann fließt der wahre Troſt der Chriſten
Aus deinen Mund, wie Honigſeim.
Sie gehn mit Abſcheu vor den Lüſten
Und weinend als ein Petrus heim.
Mit überführenden Gewiſſen
Denckt man der Wahrheit Wahrheit nach,
Und des Verführers Strick entriſſen,
Hoft man, was GOtt durch dich verſprach.

O Volk! das aus den weiten Gränzen
Des blinden Aberglaubens wich,
Dir kaums dein * * * ergänzen,
Er ſchaft dein Heil! Erfreue dich!
Sey ſtolz auf deinen groſen Lehrer!
Sey ſtolz, wenn dich die Boſiheit ſchmäht!
Dein Feind iſt doch ſelbſt ſein Verherer,
Wenn dir es ewig wohlergeht!

## An den Herrn Piſendeln.

Erfinderin kunſtreicher Töne,
Terpſichore, Apollens Schöne,
Durchdringe meine frohe Bruſt,
Und ſtärke die gerechte Luſt!
Dein Sohn, Piſendel, läßt ſich hören,
Laß mich von Ihm die Nachwelt lehren,
Wie ſtark, wie heftig, wie geſchwind
Man ſeines Bogens Kunſt empfindt!
Wie mächtig ſeine Saiten ſind!

Es rührte Orpheus harte Herzen
Erſchuf die Luſt, vertrieb die Schmerzen,
So bald ſein ſtarkes Saitenſpiel
In rauher Menſchen Ohren fiel.
Piſendel, Orpheus unſrer Zeiten,
Dich ſieht man gleiches Glück begleiten,
Wenn deine Hand den Bogen hebt,
Sein Haar den todten Darm belebt,
Und Freude in die Herzen webt.

Er ſpielt! O ſeht nur ſeinen Bogen,
Wie ſchön, wie gleich wird er gezogen!
Wie Er ihm ſteigend Nachdruck gab,
So zieht Er ſolchen ſanft herab.
Jetzt läßt Er ihn geſchwinde ſpringen,
Doch muß Ihm ieder Strich gelingen;
Bewundernswürdge Fähigkeit!
Piſendeln krönet iederzeit
Der feinſten Striche Seltenheit!

Doch würd uns wohl der Bogen rühren,
Könnt Er ihn noch ſo treflich führen,
Wenn nicht der ſchnellen Finger Kraft
Durch reine Griffe Töne ſchaft?
Seht wie ſie tippen, drücken, eilen,
Sich ietzo zitternde verweilen,
Wie ſchnell die Hand hernieder fährt,
Und ſchnell den klärſten Ton gewährt,
So ſchön es nur die Kunſt begehrt.

Durch ſie vereint gehorchen Saiten,
Piſendeln Ehre zu erſtreiten.
Hört wie Er durch die Tiefen rauſcht,
Jetzt im Erbeberungen lauſcht,
Auf einmal in die Höhen dringet,
Jetzt Tief und Höh zuſammen ſchlinget,
Jetzt durch die halben Töne ſchweift,
Gedanken auf Gedanken häuft,
Und in ein Trillo ſich verläuft!

Der erſte Kuß und Händedrücken
Schuf kein gewaltigers Entzücken
In Evens und in Adams Bruſt,
Als deine Schöpferin der Luſt.
Des beſten Mägdchens ſchönſtes Küſſen
Wird deinen Tönen weichen müſſen;
So bald dein Bogen herſchend fliegt,
Der ſtolze Herzen ſtolz beſiegt,
Und dem die Spröde unterliegt.

Wie wenn bey gräßlichen Entzweyen
Sich böſe Weiber überſchreyen,
Und bey dem Lindrungsvollen Schreyn
In Worten unerſchöpflich ſeyn;
So weiß, und wenn noch vierzig klingen,
Dein Violin hervor zu bringen;
Und wenn ein Chor von Meiſtern ſtreicht,
Dein Violin doch keinem weicht,
Das ſtäts den Lorberkranz erreicht.

Piſendel, des Orcheſters Ehre!
Du Obriſter der Meiſter Chöre,
Gebiethriſch ſpielſt Du ihnen vor,
Und folgſam lauſchſt der Meiſter Ohr.
Dein Ton heiſcht Töne ihrer Saiten.
Dein Strich weiß aller Strich zu leiten.
Den Strauchelnden belehren ſie,
So herſcht durch deine Kunſt und Müh
Die allerſchönſte Harmonie.

Die Dich nicht lieben und doch hören,
Was muß die vor ein Wahn bethören!
Der Beyfall bleibt dein Eigenthum,
Du unſrer Zeiten wahrer Ruhm!
Ihn ſoll nicht Neid, nicht Zeit verkehren.
Dein Lob ſoll unvergeßlich währen.
Und wenn es auch der Neid vergißt.
Denn aller Kenner Ausruff iſt:
O daß Du nicht unſterblich biſt!

## An den Herrn Binder.

O Binder, Hebenſtreitens Ehre,
Des Schöpfers von dem Pantalon!
Wie ſtark entzückſt du das Gehöre,
Du der Muſik geliebter Sohn!
Was für ein zärtliches Durchdringen!
Was für Begeiſtrung reizet mich!
Dein Spielen wirket Luſt zum Singen,
Und dieſe Luſt beſinget dich!

Es ſpielt der Vater holder Töne!
Wie zärtlich, lieblich, wie geſchickt!
Wenn hat die Anmut einer Schöne
So ſchnell ein Männerherz entzückt?
Sein Ton wird traurig! Laßt uns hören!
Hört wie er ſich ſo ſanft verſchleicht!
Ach fließet nur verlangte Zähren!
Fließt, er hat ſchon mein Herz erweicht.

Hier Phillis, hier möcht ich dich ſehen,
Wo Binders Zauberey befiehlt,
Hier wär es um dein Herz geſchehen,
Hier wird die Härte weggeſpielt.
Gebeut, o Binder, deinen Saiten!
Gebeut, die Spröde nähert ſich!
O laß ihr ſchönes Herz erſtreiten!
Allein, erſtreit es auch für mich!

Wohin? wohin werd ich geriſſen?
Iſts Eyferſucht? Iſts Binders Spiel?
Drängt mich ein ängſtendes Gewiſſen?
Was iſt es, das mich überfiel?
Mein Blick wird wild, die Adern ſchwellen,
Die Röthe ſteigt mir ins Geſicht.
Hör auf! hör auf in zartern Fällen!
Der Phryger Töne lieb ich nicht.

Nun ſoll ich mit dem Mitleid kämpfen;
Seht, wie er Herzen zwingen kann!
Die Klöppel ſchlagen nach den Dämpfen
Den todten Drat beſeelend an.
Mich, mich ſchmerzt meines Nächſten Leiden,
Ich fühle plözlich ſeine Pein,
Nun wieder königliche Freuden
O Binder muß ein Damon * ſeyn!

Jezt ſchaft er zärtliches Gefühle;
Was für Vergnügen! was für Luſt!
Kunſtreicher Binder, ſpiele! ſpiele!
Die Freude tanzt in meiner Bruſt.
Er ſpielt, er ſpielt zur Anmut Ehre,
Spielt in mich Munterkeit und Scherz.
Ach wenn ich doch ein Mägdchen wäre,
Ich ſchenkt ihm heute noch mein Herz!



* Galen erzählt, daß ein gewiſſer Damon von Miletus mit ſeinem Inſtrumente die Leute in Raſerey, und dann zum Weinen, kurz, aus einem Affekte in den andern ſpielen können. Die erſte Art heißt die Phrygiſche, und die andere die Doriſche Weiſe.

Mein Vätter, ſteig aus deinem Keller,
Doch, bring mir von dem beſten Faß!
Der Wein macht Aug und Ohren heller.
Du kommſt, horchſt und fragſt: Was iſt das?
Verhöre hier die ſchwarzen Grillen!
Sey luſtig! brauche deiner Zeit!
Komm, trinke ſonder Widerwillen,
Das Spiel verſcheucht die Sparſamkeit.

Jezt läßt er zwone Fugen zanken.
Hört! wie ſie durch einander fliehn,
Und unerſchöpflich an Gedanken
Der Hörer Beyfall an ſich ziehn!
Seht! nun bedräuet er die Saiten,
Als Herrſcher einer kleinen Welt,
Und hat durch ſeiner Fugen Streiten
Der Menſchen Leben vorgeſtellt.

Nun ſpielt er ſüſſe Phantaſien,
Jezt leiß, iezt mit verſchlungnen Ton.
Jezt will er mich in Schlummer ziehen,
Seht meine Augen blinzen ſchon!
Nun werd ich jenem Argus gleichen.
Fallt nur, fallt meine Augen zu!
Sie fallen! meine Schenkel weichen!
Mein Traum ſey Phillis . . Wein . . und Du!

## An einen Geiſtlichen auf dem Lande.

Mein Vätter, da das Veilchen blüht,
Die Munterkeit das Feld bezieht,
Und Frölichkeit die Luft erfüllet;
Entflieht des grauen Alters Bild,
Der kalte Nord raſt nicht mehr wild,
Und niemand ſcheucht im Pelz verhüllet.

Nie gieng ein Sieger aus den Streit,
Mehr ſtolz ſich brüſtend und erfreut,
Als wir nun durch die Gärten ſchleichen:
Durch Gärten, die vor den Beſuch
Durch Augenweiden und Geruch
Der holden Freude Hände reichen.

Du ſiehſt die ſchaffende Natur
In der neu bunt gekleidten Flur
Mit ruheloſer Dauer wirken.
Du ſieheſt nun durch ſtärkre Hand
Den Ort begraßt, wo vor nichts ſtand,
Das Grün der Tatteln, Eichen, Bürken.

Kaum legeſt du vom Denken matt,
Vom Schreiben und vom Leſen ſatt,
Der Gottheit Bücher aus den Händen;
Da dir die liebe Gattin ruft,
Mit ihr in junger Frühlingsluft
Erhabne Seufzer GOtt zu ſenden.

Da ſchleicht nun ein vergnügtes Paar
In Freuden, wo vor Unluſt war,
Und lobt mit muntern Nachtigallen;
Es lobt den, der die öde Welt
In friſcher Schönheit hergeſtellt,
Und ſucht ihm und ſich zu gefallen.

Ein Herrſcher, den man Tag und Nacht
Ein neu erfundnes Luſtſpiel macht,
Und Tafeln voll von Speiſen ſetzet,
Der nie der Hörner Klang verliert,
Den Purpur, Gold und Silber ziert,
Wird niemals ſo, wie ihr ergetzet.

Es kann vom eitlen Reichthums Schein
Kein Britte wohl vergnügter ſeyn
Als du vergnügter Inſulaner.
Die Luſt fehlt deiner Inſel nie,
Da biſt du glücklicher, als ie
Der glücklichſte Venetianer.

Du hörſt mit deinem werthen Schatz,
Wie ſich um den bebäumten Platz
So viele tauſend Tropfen drängen.
Du ſiehſt der Bäume friſches Grün,
Und ſelbige theils ſchon verblühn,
Theils noch voll friſchen Blüten hengen.

Doch, dieſes währt nur kurze Zeit;
Weit mehr gehört zur Munterkeit,
Als Feld und Wald und Blum und Blüte.
Was deine Lebenszeit verſüßt,
Das fehlet mir. Du fragſt? Es iſt
Dein immer ruhiges Gemüte.

## Die Roſe. *

Du zarte Blüte früher Thränen,
Womit Aurora dich begießt,
Du Luſt des Zephyrs, der dich küßt,
Erfülle doch mein ſtilles Sehnen!
Du Königin in Florens Reich,
O Roſe, öfne dich ſogleich!

Nein, fürchte dich voll aufzublühen,
Und ſcheue noch das Sonnenlicht!
Entdecke deine Schönheit nicht,
Sie wird dich ins Verderben ziehen.
Kaum ſtehſt du aufgebrochen da,
Iſt dir ſchon die Verwelkung nah.

Wenn meiner Phillis, die ich ehre,
Die auch ſo jung und ſchön noch iſt,
Wie du mein Roſenknöspchen biſt,
Doch mit dir gleich Geſchicke wäre!
In deinem Morgen brech ich dich.
Wär doch ihr Morgen auch vor mich!



* Freye Uberſetzung einer franzöſiſchen Ode aus Bibliotheque de Campagne, Tom. II. p. 400.

Führſt du etwan aus Furcht die Klage,
Daß deine Schönheit bald verblüht?
Sieh, wie ihr Frühling eilig flieht,
Der ſchöne Frühling ihrer Tage.
Du ſtirbſt vom kalten Nord entweiht,
Und Phillis weicht der ſchnellen Zeit.

Komm von dem dornigten Geſträuche,
Dir iſt ein beſſrer Ort beſtimmt,
Eh hier dein Reiz ſein Ende nimmt,
Daß er es glücklicher erreiche!
Komm, daß dein Glück das gröſte iſt,
Da du der Blumen ſchönſte biſt!

An Phillis Buſen ſollſt du ſterben,
Der ſey dein Thron und auch dein Grab.
Voll Eyferſucht brech ich dich ab!
Könnt ich mir gleiches Glück erwerben!
O würde doch mein Wunſch erhört,
Und mir ein gleiches Grab beſchert!

Die Liebe wird dich bald belehren,
Wohin dein Haupt ſich wenden ſoll?
Da leuchte unſern Blicke voll!
Doch mußt du allem Unglück wehren.
Verziere ihre ſchöne Bruſt,
Worbey du nichts verſtecken mußt.

O müßten ihre Waffen weichen!
Vor dem Gott, der mein Herz bewegt,
Und ſelbiges in Feſſeln legt,
Sieht ſie einſt deinen Reitz verbleichen.
Wenn ſie doch, da er ſich entfernt,
Den ihrigen gebrauchen lernt!

Wirſt du dem ſichern Ort beſitzen,
Vielleicht wohl mehr als einen Tag,
Da merk auf ieden Herzens Schlag!
Such ihren Buſen zu erhitzen!
Es friſcht dich dann ein Seufzer an,
Wenn Phillis anders ſeufzen kann.

# Uberſetzung der 28. Ode des 1. Buchs aus dem Horatz.

## An den Archita.

Meßkünſtler Erd und Meers und unzählbaren Sande,
Ein dürftiges Geſchenk von ſchlechten Staub lohnt hier,
Nunmehr, Archita, dich an dem Matiner Strande;
Nichts, armer Sterblicher, nichts, gar nichts nützt es dir,
Daß du die Gegenden des Himmels ausgemeſſen,
Und daß den runden Pol dein Blick durchlaufen hat.
Des Pelops Vater, der beym Göttermahl geſeſſen
Erſtarrte, Minos auch, des Zevs Geheimerath;
Tithonus muſte auch, in hohe Lüfte ſteigen,
Und ließ Panthoens Sohn die Hölle wieder frey.
Will er mit ſeinem Schild aus Troja gleich bezeugen,
Daß nichts dem Tod von ihm als Haut und Knochen ſey,
Vom ihm, den du verehrſt, als einen groſen Kenner
Der Wahrheit und Natur. Allein, wir alle ſehn
Dereinſten eine Nacht. Es müſſen alle Männer
Auf den beſtimmten Weg zu Lethens Ufern gehn.

Die

Die Furien manch Spiel dem wilden Mavor zeigen,
Der geißge Schiffer wird im Meeres Schlund belohnt.
Man häufet untermengt der Jung und Alten Leichen,
Die harte Proſerpin nicht eines Hauptes ſchont.
Und mich hat nun der Süd des ſchnellen Oſts Gefehrte
An den Illirer Strand auswerfende geſchmiegt;
Du Schifsmann, ſchone nicht bösartig hier der Erde,
Bewirf mein Haupt und Bein, das unbegraben liegt,
Dann wird ſich allemal des Eurus ſtarkes Wehen
Zu deinem nahen Glück von der Heſperer Flut
In dichte Waldungen der Venuſiner drehen,
Und wirſt vom gütgen Zevs mit viel und groſen Gut,
Und durch Neptunen, der Tarent beſchützt, beladen.
Thuſt du es aber nicht, ſo kann es mit der Zeit
Dem, ders doch nicht verdient, von dir Gebohrnen ſchaden;
Vielleicht fehlt dir einſt ſelbſt die letzte Schuldigkeit.
Ich ſterbe wirklich nicht mit ungerochnen Flehen,
Nichts hilft dann, bringſt du gleich der Gottheit reichen Zoll.
Eilſt du? das hält nicht auf. Dir iſts erlaubt zu gehen,
Bewirf mich nur mit Staub, nur mit drey Hände voll.

# Nachahmung dieſer Ode.

## An Hottingern. *

Dich, Mann von hohen Geiſt und engliſchen Verſtande,
Hottinger, dich faßt leider nun allhier
Ein kleines Fleckchen Sand an der Limater Strande,
Und thränende ſteh ich nun neben dir.
Was nützt nun, groſer Mann, dein tiefgelehrtes Wiſſen?
Und daß dein Mund mit fremden Zungen ſprach?
Hat deine Wiſſenſchaft dem Tode dich entriſſen?
Ich folge ja nur unſern Vätern nach.

Der

* Johann Heinrich Hottinger, war zu Zürch 1620. gebohren, und einer der größten Gelehrten ſeiner Zeit. 1655. wurde er von dem Churfürſten von Pfalz nach Heidelberg beruffen, und muſte die Academie wieder in guten Stand ſetzen. Die Republick Zürch ſchickte ihn 1659. an den Herzog von Würtenberg. 1663. nach Schwaben. 1663. nach Deutſchland und in die Niederlande, wo er die wichtigſten Geſchäfte glücklich beſorgte. Als ihn 1667. die Staaten der Provinz Holland auf die Academie Leyden von dem Magiſtrate zu Zürch ausbaten, er auch dahin zu gehen die Erlaubniß erhielt, und ſein Landgut noch verpachten wollte, ſo reißte er mit ſeinem Eheweibe, drey Kindern, ſeinem Schwager, und einem Rittmeiſter dahin. Er war kaum auf dem Fluſſe Limat, einen Büchſenſchuß von der Stadt, ſo ſtieß das Schif an einen verborgenen Pfahl, und ſchlug um. Hottinger, ſein Schwager, und der Rittmeiſter kamen ans Land. Da ſie aber die Frau und die Kinder ſinken ſahen, ſprungen ſie wieder ins Waſſer, und Hottinger und ſein Schwager geriethen darüber ſelbſt in Gefahr, und ſunken. Sie wurden zwar heraus gezogen, ſtarben aber noch auf dem Ufer. Siehe Heideggeri hiſtor. vitæ & obitus Hottingeri.

Der Menſchen Vater ſtarb, und alle Patriarchen.
Elias fuhr auf Feuer durch die Luft.
Ja ſelbſt der Weiſeſte der jüdiſchen Monarchen,
Selbſt Salomo ward endlich abgeruft.
Auch muſte Lazarus das Leben wieder laſſen,
Hat ihn gleich erſt der Heyland auferweckt.
Das alles weißt du ja. Wir müſſen all erblaſſen;
Ein ieder wird noch in ſein Grab geſtreckt.
Es fällt ein ſchneller Schuß den kühneſten Soldaten,
Des Schiffers Geiz verſchlingt der Meeres Schlund;
Die Todenglocke klingt vor Knecht und Potentaten,
Der harte Tod ſcheut keinen Türkenbund.
Ich hatte ſchon einmal die ſchnelle Flut bezwungen,
Und faßte ſchon geſund das feſte Land:
Doch bin ich wiederum vor dich hinein geſprungen,
Und ſterbende bedeck ich nun den Strand.
Mir ewig liebe Frau, ich muß dich nun verlaſſen,
Doch hemme nur der bangen Thränen Flut.

Die höchſte Huld wird dich mit Vater Lieb umfaſſen;
Jeßt ſchenkt ſie mir das beſt und höchſte Gut;
Verzage nicht mein Kind, weil GOtt die Witwen führet;
GOtt ziehet ſonſt die Gnadenhand zurück.
Ich weiß er wird gewiß durch mein Gebet gerühret,
Und ſterb ich gleich, lebt dir in ihm dein Glück.
Nun ſchone dich mein Kind um unſrer Kinder willen,
Du hilfſt mir nicht; umſonſt beklagſt du dich.
Ich ſterbe, lebe wohl! Such deinen Schmerz zu ſtillen!
Leb wohl! Mein Kind, eil und begrabe mich!

# Zwote
# Abtheilung.

# Die Lerche.

Du kleiner Liebling meiner Schöne!
Wie ſtark entzücken deine Töne!
Wie ſchön, wie lieblich trillerſt du!
Erhebe, Lerche, dich doch wieder,
Und ſinge mehr verliebte Lieder,
Jetzt hört dir meine Phillis zu.

Sieh, Damon, ſieh, recht ſchön zu ſingen
Pflegt er ſich in die Höh zu ſchwingen,
Und trillert ſeiner Gattin vor.
Jetzt lockte ſie, vom Dank getrieben,
Er flog zu ihr. Sie wird ihn lieben,
Sieh, wie ſie ſich mit ihm verlohr.

Du lächelſt und ſiehſt in die Höhe?
Kind, glaube, daß ich dich verſtehe,
Und du haſt Recht. Ich räum es ein.
Ich will dein Herze zu bezwingen,
Mich erſtlich in die Höhe ſchwingen;
Doch, wirſt du dann erbittlich ſeyn?

## Friedericke.

Mein Fritzchen, Freude meines Lebens,
Bewundernd ſah ich deinen Blick,
Und ſeufzte, aber nur vergebens,
Und ohne dich, und ohne Glück.
Ich hielt dich ſchon ganz vor verlohren,
Und zweifelte an meinem Glück,
Da ward mir neue Luſt gebohren;
Da ſegnete mich Fritzchens Blick.

Du weißt, wie zärtlich meine Seele
Dich, angenehmen Engel, liebt;
Du weißt, daß ich dich nur erwähle,
Und mir ſonſt nichts Vergnügen giebt.
O laß mich iederzeit erfahren,
Wenn mir dein Mund Verſichrung giebt,
Daß mich nach viel durchlebten Jahren
Dein Herz mit gleicher Stärke liebt!

Du kannſt ja meinen Worten glauben,
Die treu und unverbrüchlich ſind.
Mein Herz ſoll dir kein Zufall rauben,
Kein Zufall, allerliebſtes Kind.
Will uns die Boßheit hintergehen,
Und täuſcht dich, allerliebſtes Kind;
So gieb ihr ſpottend zu verſtehen,
Wie mächtig ihre Ränke ſind.

Ein Fürſt muß ſichs gefallen laſſen,
Daß mancher ſeine Thaten ſchilt,
Daß, die ihn loben, heimlich haſſen,
Und Wohlthat ihren Zorn nicht ſtillt.
Was willſt du dich um Spötter kränken?
Durch Gram wird nicht ihr Neid geſtillt.
Laß uns, mein Fritzchen, darauf denken
Uns mehr zu lieben, wenn er ſchilt.

Vertrau auf mich und deſſen Fügen,
Der dich ſo ſchön und edel ſchuf.
Und edler Liebenden Vergnügen
Sey unſer täglicher Beruf.
Ja ſelbſt in unglücksreichen Tagen
Vergnüg uns zärtlich der Beruf,
Und laß uns oft einander ſagen:
Daß GOtt uns vor einander ſchuf.

## Die Küſſe.

Groſer Herren Röcke küſſen
Iſt ein unterthänig Müſſen,
Und ergebner Diener Pflicht.
Solche Küſſe ſchmecken nicht.

Freunde, wie in England, grüſſen,
Und auf ihre Stirne küſſen,
Iſt mir nur ein halber Kuß;
Weil ich Wohlſtands wegen muß.

Sich vor Schwiegermütter bücken,
Küſſend ihre Hände drücken,
Iſt doch nur der Freyerey
Kunſterfahrne Schmeicheley.

Schöne junge Weiber küſſen,
Wenn die Männer reiſen müſſen,
Hat viel ſchönes zwar in ſich;
Doch, die Folgen ſchrecken mich.

Aber meine Phillis küſſen,
Halb mit Willen, halb mit Müſſen,
Hält ſie gleich die Hände für,
Solche Küſſe ſchmecken mir.

## Der Frühlingsmorgen.

Nun bleicht die braune Nacht,
Sie zeigt ihr weiſes Haar,
Und flieht mit aller Macht,
So fürchterlich ſie war.
Der blonde Morgen ſteigt,
Blond wie mein Fritzchen iſt,
Steigt aus dem Meer und zeigt,
Daß du ihm ähnlich biſt.

Jetzt ſtrahlt die Sonn hervor,
Die noch im Tiefen liegt,
Und hebt ihr Haupt empor,
Da ſie die Nacht beſiegt.
Sie ſtrahlt, wie Fritzchens Blick,
Wenn ſie durch Grübchen lacht,
Und mich, doch mir zum Glück,
Zu ihrem Sklaven macht.

Komm, allerliebſtes Kind,
Der Morgen iſt es wehrt,
Daß wir ihm zinsbar ſind,
Und man zum Fluren kehrt.
Durchſchleiche mit die Flur,
Wie man ihn ehren muß!
Gieb ihm . . Nein gieb mir nur
Den guten Morgenkuß.

## Der Unterſchied.

Wenn Fritzchen kommt und freundlich ſieht,
Hüpft gleich mein frohes Herz;
Doch, wenn mich Fritzchen froſtig flieht,
Empfind ich nichts als Schmerz.

Wenn Fritzchen ganz alleine ſteht,
So ſpring ich froh zu ihr;
Doch, wenn ſchon einer mit ihr geht,
Empfind ich Qvaal in mir.

Wenn Hannchen zärtlich bey mir ſtand,
War ich ihr zwar ganz gut;
Doch, drück ich Fritzchens weiche Hand,
Wallt gleich mein ganzes Blut.

Spielt eine Schöne das Clavier,
So ſpielt ſie mir zur Luſt;
Doch, ſpielt mir Fritzchen etwas für,
So regt ſich meine Bruſt.

Wenn Hannchen küſſend freundlich iſt,
Gelingt mir zwar ein Lied;
Doch, wenn mich Fritzchen liebreich küßt,
Merk ich den Unterſchied.

## Der erſte des Heumonds.

Tag, der mir durch das ganze Jahr
Der ſchönen Tage ſchönſter war,
Wie ſchön genoß ich deinen Morgen!
Dem, der im beſten Schlafe liegt,
Und dem der ſchönſte Traum vergnügt,
Bleibt doch der Luſt Genuß verborgen.

Kaum floh die graue Sommernacht,
War meine Phillis ſchon erwacht,
Und fertig durch die Flur zu ſchleichen.
Sie ruft der Chloris, die erſcheint,
Was wär das Leben ohne Freund!
Sie kommen mir die Hand zu reichen!

Wie freudig ſchlichen wir dahin!
Ja ſelbſt die Himmelkönigin
Schien mir nicht ſchöner als mein Glücke.
Fürtreflich ſtieg ihr ſtolzer Strahl,
Doch, vor ihm gäb ich allemal
Nicht einen meiner Phillis Blicke.

Als uns die Luſt zum Gehn verſchwand,
Saß Phillis mir zur rechten Hand,
Und Chloris ſetzte ſich zur Linken.
Philind und Doris kamen auch,
Mit uns bey jenen Roſenſtrauch
Der Javen braunes Naß zu trinken.

Freundſchaftlicher hat keine Welt
Fünf Freunde, ſo wie uns, geſellt,
Ja ſelbſt in jenen göldnen Zeiten.
Der edlen Phillis muntrer Scherz,
Der muntern Chloris edles Herz,
Wird ewig um den Vorzug ſtreiten.

Der kleine Sänger ſang im Flug,
Die arme Philomele ſchlug,
Und alles wollt uns ſingen lehren.
Als nun harmoniſcher Geſang
Von uns die ſtille Luft durchdrang,
Schwieg bald der Wald uns zuzuhören.

Nun giengen wir mit unſerm Glück
Zufrieden und vergnügt zurück,
Und ich mit euch, ihr holden Beyde.
O würde mir das ganze Jahr,
Wie mir des Heumonds erſter war,
So wär mein ganzes Leben Freude!

## Die letzte Bitte.

Mein andres ich! ſollt ich nur wiſſen,
Was mir dein ſchönes Herz entriſſen,
Und was mich dir gehäſſig macht!
Wie bald iſt meine Luſt verſchwunden!
Wo ſeyd ihr hin, ihr lieben Stunden,
Die ich mit ihr ſo ſchön vollbracht?

Entdecke, Phillis, mein Verbrechen,
Verwehre nicht, dich mehr zu ſprechen,
Sey nicht ſo grauſam als du biſt.
Hier ſieh mich unter meinen Reden,
Wie ſie mit Thränen ſich erheben,
Wie alles mit mir traurig iſt.

Doch kann ich nichts bey dir erwerben,
Und läßt du deine Lieb erſterben,
Und änderſt niemals deinen Sinn;
So höre nur die letzte Bitte:
Was war es, das ich überſchritte?
Sprich, Phillis, wo ich ſtrafbar bin.

Laß mich nur ſehn, mein andres Leben,
Und willſt du gleich ietzt nicht vergeben,
Wie ſchön dein Mund zum Küſſen iſt.
Laß mich bey unzählbaren Küſſen
Auf deinen ſchönen Lippen ſchlüſſen,
Ob du ganz unverſöhnlich biſt!

## Die Reue.

Du böſer Schöpfer unſrer Schmerzen,
Dich Geiſt der Zwietracht red ich an,
Was hatten wir dir denn gethan?
Was wollteſt du in unſern Herzen?
Ich ſah mein Kind, und es ſah mich,
Und keines freute ſich.

Gleichgültig wurden unſre Blicke,
Die Mienen zeugten vom Verdruß;
Kein ſanfter Druk, kein ſüſſer Kuß,
Hieß mehr ein reitzerfülltes Glücke.
Mich ſah die Phillis, und ich ſie,
Und lächelten doch nie.

Was war der Urſprung des Entzweyen?
Nicht wahr, es war der Liebe Frucht,
Die alte garſtge Eyferſucht?
Jedoch, du ſiehſt es mich gereuen.
Nun, allerliebſte Phillis, ſprich:
Der Streit gereut auch mich.

## Die Entfernung.

Was nützt ihr mir, ihr schönen Linden?
Ich kann nicht eure Bluth empfinden,
Mich rührt nicht euer grünes Kleid.
Entfernt von Fritzchens Scherz und Blicke,
Denk ich allein an sie zurücke,
Und fühle nicht wie schön ihr seyd.

Ihr sehet mich, ihr Rosensträuche,
Wie ich nachsinnend euch durchschleiche,
Doch, was ich denke, ist nur sie.
Wer mich verlacht, muß sich verlieben,
Dann wird er sich gleich mir betrüben,
Ich weiß gewiß, dann lacht er nie.

Der kleine Finke kann ihn lehren,
Er darf ihn ja nur einmal hören,
Wenn er und sie zu Neste trägt.
Wie er, wenn sie vom Baume flieget,
Und sucht, bis sie ein Hälmchen krieget,
Der lieben Gattin lockend schlägt.

Soll mich das Weingebürg erfreuen,
Mir die Gedanken zu zerſtreuen,
Und neue Freuden zu verleyhn,
So denk ich bey den ſchönſten Sachen:
Was mag mein liebes Fritzchen machen?
Wo wird das gute Mägdchen ſeyn?

Bald drängen mich auch wider Willen
Der Liebe zugeſchworne Grillen,
Ich halte ſie mir ungetreu.
Doch ſtraf ich mich, indem ichs denke,
Daß ich ſie durch das Denken kränke,
Und fühle alſobald die Reu.

Und muß ich unter Freunden ſitzen,
Sie und mich trinkend zu erhitzen,
So fällt mir doch mein Fritzchen ein.
Komm, Engel, komm, mich zu beleben,
Du kannſt mir nur die Ruhe geben,
Nicht Gegenden, nicht Freund, nicht Wein.

## Der Wagehalß.

Als mein Herz der Liebe Brand
Noch zum erſtenmal empfand,
Wollt ich nur mit ſchönen Wörtern
Fritzchen meine Lieb erörtern.
Ob ich gleich die beſten gab,
Schlug ſie mir doch alles ab.

Endlich half mir mein Ovid,
Lehrreich ſprach ſein feurig Lied:
Will ein Jüngling etwas wagen,
Muß ers nicht vorher erſt ſagen.
Das verjagte den Verdruß,
Und ich ſtahl mir einen Kuß.

Nun verwehrt ſie mir es nicht.
Ja, mit freundlichen Geſicht
Schlägt ſie nur die Augen nieder,
Und giebt alle Küſſe wieder.
Kinder, glaubt nur was man ſagt:
Wenn man ſich nur einmal wagt.

## Der Vogelheerd.

Nun treibt der Hirte ſeine Heerden
In den beſtreuten Stall zurück;
Die Hirtin puzt ſich, ſchön zu werden,
Empfängt den Schatz und macht ſein Glück.
Die Sonn und Hirten gehn zur Ruhe,
Ich weiß nicht, ob ich es ſchon thue.
Der Abend iſt doch gar zu ſchön,
Sollt ich ſo früh nach Hauſe gehn?

Doch, gleich läßt ſich die Glocke hören,
Die manchen Zöllner reich gemacht,
Und gleich ſingt in vertheilten Chören
Der Sänger, der die Nacht durch wacht.
Wie lieblich klingt das! Ich ſoll eilen?
Und nicht bey dem Geſang verweilen?
Der allerliebſte Vogelheerd
Iſt doch wohl einen Groſchen werth?

Ich

Ich bleibe. Philomele ſinge,
Und ſinge mir dein ſchönſtes Lied!
Daß mir nach ihm ein Lied gelinge,
Das meiner Phillis Bruſt durchglüht.
Hier kommt der Engel ſelbſt gegangen.
Du willſt mich hohlen, mein Verlangen?
Du ſelbſt? Nun iſt der Vogelheerd
Wohl hundert tauſend Groſchen werth.

## Der Liebhaber.

Mein Fieckchen, laß dich doch bewegen,
Des Winters Härte abzulegen,
Sey zärtlich, wie der Frühling iſt!
Der Jahre Frühling iſt zum Lieben.
So folge doch den ſchönen Trieben,
Da du ſchön, wie der Frühling biſt!

Kind, ſey um Zärtlichkeit bemühet,
Eh noch der Jahre Frühling fliehet,
Der Jahre Sommer mindert ſie.
Wer wird Luſt in dem Herbſte finden?
Der Winter läßt ſie gar verſchwinden,
Der Jahre Winter braucht ſie nie.

Doch, willſt du mich anietzt nicht hören,
So will ich dich geheim verehren.
Nehm ich dich nicht im Frühling ein,
Und wird dein Sommer auch verſchwinden,
Werd ich doch Luſt im Herbſte finden;
Dein Winter wird mir reitzend ſeyn.

## Der Schäfer.

Du kommſt mit angenehmer Röthe,
Du kommſt mir längſt erbetner Tag.
Dein Lob klingt ſchon auf meiner Flöthe,
So gut ein Schäfer es vermag.
Hier ſchelt ich in bethauten Matten,
Der ſo betrübt durchſorgten Nacht.
Nun flieht nur, ihr nächtlichen Schatten,
Der Morgen und Phillis erwacht!

Pflegt gleich mit königlichen Strahlen
Die liebe Sonne aufzugehn,
Sie mag den Himmel köſtlich mahlen,
Mir bleibet doch nur Phillis ſchön.
Sie, meine Sonne, kommt gegangen;
Wie prächtig ſtrahlt ihr holder Blick!
Was wollt ich nun ſchöners verlangen,
Sie iſt ja mein köſtlichſtes Glück.

Mein Philax, bleibe bey den Schafen,
Ich muß ihr nun entgegen gehn.
Wie will ich ſie, die Loſe, ſtrafen!
Sie ließ mich lang alleine ſtehn.
Wo biſt du, Phillis, denn geblieben?
Seit Tages Anfang wart ich dein.
Doch, komm nur, uns ſtärker zu lieben,
Der Tag der ſoll der unſrige ſeyn.

Ihr Himmel, laßt ihn ſchön verſtreichen!
Kein trübes Wölkchen zeige ſich!
An Schönheit ſoll er Phillis gleichen,
Und Zephir ſpiele, ſo wie ich!
Kein böſer Alter ſoll uns ſtöhren,
Und keine Mutter fühle Neid.
Ihr Vögel, nun ſinget in Chören,
Wir beyde verküſſen die Zeit.

## Der Mahler.

Mahler, mahle Friedericken!
Mahle ſie mit ſchönen Blicken!
Mahle, wie ſie, wenn ſie lacht,
Zauberiſche Grübchen macht!

Mahle mich mit loſen Blicke,
Wie ich ihr die Hände drücke,
Wie wir ſchön zuſammen thun,
Sieh, wir küſſen! mahle nun!

## Das Beyſpiel.

Kind, ach! die böſe Welt,
Sieh, wie ſie ſich verſtellt,
Und Treu und Glauben bricht,
So machen wir es nicht.
Wie ſich die Tugend liebt,
Wenn ſie die Hände giebt,
So zärtlich als ein Kind
Und Turteltauben ſind,
Geht der Gemahl zur Ruh,
So machens ich und du.

Pedrillen ſchimpft ihr Mann,
Und ſie ihn, was ſie kann,
Und wünſchen ſich die Gicht.
So wünſchen wir uns nicht.
Daß uns des Himmels Hand
Der Ehe ſchönes Band

Vergnügt und treu und feſt,
Einſt lange dauern läßt!
Nichts ſtöhre unſre Ruh,
So wünſchen ich und du.

Montan macht voll Verdruß
Bey ſeines Weibes Kuß
Ein höhniſches Geſicht.
So küſſen wir uns nicht.
Wie Vater Jacob küßt,
Wenn er bey Raheln iſt,
Und mit ſich ſelbſt vergnügt
An Rachelchen ſich ſchmiegt;
Ihr Mütter, ſeht uns zu!
So küſſen ich und du!

✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲

## Der Diamant.

Hilft Kunſt der reißenden Natur,
So muß ein Diamant ſtark blinken;
Doch findet man nicht eine Spur,
Er könne lieben, oder trinken.
Er wächſet ohne Lieb und Wein,
Und hat nie deren Werth begriffen.
Er wird gebrochen und geſchliffen,
Iſt koſtbar, und verbleibt ein Stein.

Hebt Kunſt der Schönen Seltenheit,
So muß ein Mägdchen doppelt rühren;
Und, man behauptet allezeit,
Daß ſie die Liebe in ſich führen.
Doch, die noch keine Glut entbrannt,
Die Wein und Liebe gar verſchwören,
Die ſieht man an, und muß ſie ehren,
Sind ſchön. Doch was? Ein Diamant.

## Der Eyfrige. *

Ich Feind von allen Ketzereyen,
Und von Religionsentzweyen,
Beſtrafte meinen Freund,
Da ſeine Augen emſig waren,
Aus Lottchens Augen zu erfahren,
Was Lottchen von ihm meynt.

Ich

* Dieſes iſt eine Nachahmung aus Monſ. le Pays Amitiés, Amours & Amourettes. p. 266.

Le Pieux Colas
Eſt ſi Catholique,
Qui ne voudroit pas
Dire quatre mots
Pour des yeux hugenots
Mais mon coeur
N'a paſtant de peur,
Que ce devot Catholique
Quoique je me pique,
De paſſer pour Romain.
Plut à Dieu dés demain,
Donner à certaine heretique
Mon coeur & ma main.

Ich ſtraft ihn, und der Loſe lachte,
Der ſich gar kein Gewiſſen machte,
Daß Lottchen päpſtiſch iſt.
Ja, ſelbſt die Catholickin lachte,
Die gleichfalls kein Gewiſſen achte,
Daß ſie mein Damon küßt.
Noch ſtraft ich. In dem Augenblicke
Verführte mich ein gleich Geſchicke,
Zur Herrenhuterin.
Da fühlt ich ſchnell der Lieb Entbrennen,
Und was zwey ſchöne Augen können,
So luthriſch als ich bin.

# Der Knabe.

Als ich noch nicht Liebe fühlte,
Und noch mit den Puppen ſpielte,
Mir von Stühlen Kanzeln baute,
Und oft meine Puppen traute;
Da gefiehl es denen Schönen
Mich an Küſſe zu gewöhnen.
Alsdenn ſind mir manche Stunden,
Auf der Mägdchen Schoos verſchwunden.
Keine pflegte ſich zu ſchämen,
Meine Mäulchen anzunehmen;
Und ich durfte da bey vielen
An dem vollen Buſen ſpielen.
Alles was ich damals machte,
Hieß man gut und recht, und lachte.
Gleichwohl war ich nur ein Knabe;
Und iezt, da ich Jahre habe,

Und bey manchen lieben Kinde
Ein ich weiß nicht was empfinde,
Will mich nun, mich ältern Knaben
Keine lieb, wie ſonſten, haben!
Und die Uibung alter Lehren
Wollen ſie mir nun verwehren!
Alle pflegen ſich zu ſchämen,
Meine Mäulchen anzunehmen.
Jezt ſind mir noch keine Stunden
Auf der Mägdchen Schoos verſchwunden.
Alle können widerſtreiten.
O wie ändern ſich die Zeiten!
Heißt das ſeinen Nächſten lieben?
Wär ich doch nur klein geblieben!

# Dritte Abtheilung.

# Die Grotte.

Wie angenehm iſt dieſer Ort!
Wie kühle bey der ſchwülen Hitze!
Hier wälzt ſich Waſſer rieſelnd fort,
Hier wächſt das Mos im kleinſten Ritze.
Hier prangt die Kunſt, da die Natur!

Doch was bedeutet dieſe Höhle?
Hier ſind ich Labſal meiner Seele.
Der Wein iſt gut. Das fehlte nur!

Mich haſt du nachgeahmte Nacht,
Und du, o Wein, ganz eingenommen.
Ihr habt mich bald zum Schlaf gebracht.
Wär nur mein Mägdchen auch gekommen!
Berauſcht von Freuden und vom Wein
Wollt ich mein Kind gedoppelt küſſen!
Was würd ich da vor Luſt genüſſen!
Doch ſeht! da tritt ſie gleich herein!

## Der Schmaus.

Muntre Schweſtern, frohe Brüder,
Heute ſchmauſen wir!
Füllt die Gläſer, ſinget Lieder!
Darum ſind wir hier.
Allen Kummer, alle Sorgen,
Weißt auf Morgen!
Heute ſchmauſen wir!

Laßt das Nähen, laßt die Bücher,
Haben wir doch Wein.
Alles lacht ja, wir ſind ſicher.
Laßt uns luſtig ſeyn!
Schmehlen Muhmen, karge Vettern,
Laßt ſie wettern;
Haben wir doch Wein!

Nach dem Trincken, nach dem Singen
Wird ein Tanz gemacht.
Gebt die Hände, laßt uns ſpringen,
Unſre ſey die Nacht!
Nur zur Freude laßt uns wachen,
Und mit Lachen
Wird ein Tanz gemacht!

Guter Bruder, trink und lache,
Darum ſind wir jung!
Gram iſt noch nicht unſre Sache,
Der kommt Zeit genung!
Mägdchen komm, die Zeit mit Küſſen
Zu verſüſſen,
Darum ſind wir jung.

# Der Jüngling.

Steifer Alten
Gram und Falten
Ziemen mir noch nicht;
Aber Phillis in den Reihen
Tanzen ſehen und ſich freuen,
Das iſt meine Pflicht.

Hofmann lehre!
Dir zur Ehre
Flieht ihr netter Fuß;
Aber mir zu gröſſern Ehren
Will ich ihr noch heute lehren,
Wie man lieben muß.

Mütter quälen
Durch ihr Schmehlen
Manches gute Kind;
Aber ferne von den Müttern
Brauchen Mägdchen nicht zu zittern,
Wenn ſie zärtlich ſind.

Ich erkläre
Gold und Ehre
Vor ein Wohlergehn;
Aber meiner Phillis Blicke
Sind gewiß das ſchönſte Glücke,
Das ich je geſehn.

Lenz verblühe
Und entfliehe,
Fliehe unbeweint!
Aber kaum würd ich mich faſſen,
Sollte Phillis mich verlaſſen,
Phillis und mein Freund.

Holden Beyde,
Alle Freude
Stammt aus eurer Bruſt;
Aber ſolche zu vermehren,
Laßt uns volle Becher leeren,
Voll an Wein und Luſt.

## Der Zufriedne.

Jedes Ding hat ſeine Zeit,
Lehrt uns jener Weiſe.
Drum ich mich der Fröligkeit,
Weil ich kann, befleiſe.
Traurigkeit kommt zeit genung.
Jetzo lach ich. Ich bin jung,
Und im Alter und beym Kränken
Will ich noch auf Freude denken.

Ein beſtändig muntres Herz
Mehrt des Menſchen Leben.
Ich will Mägdchen, Wein und Scherz,
Man wird mirs vergeben.
Bange Sorgen machen krank.
Da ſchmeckt weder Kuß noch Trank,
Und man muß zur Luſt der Erben
Sorgend allzu zeitig ſterben.

Wer wie ich ſein Leben liebt,
Hüthe ſich für Grillen.
Und wird einſt ſein Herz betrübt,
Such ers bald zu ſtillen.
Jeder denkt zwar insgemein,
Kehrt bey ihm ein Unglück ein,
Seines ſey das allergrößte,
Aber denkt doch nur das beſte!

Alles bleibt ja in der Welt.
Ich wills noch genüſſen.
Hab ich nur mein Haus beſtellt,
Und ein gut Gewiſſen.
Sorgen bringen ja nichts ein.
Freunde, laßt uns luſtig ſeyn!
Unſre Zeit durch Luſt verkürzen,
Und uns nicht in Jammer ſtürzen.

Wendet aber jemand ein:

Wer kann immer lachen?

Gut! hier will ich billig ſeyn.

Er mag Grillen machen.

Iſt man gleich zur Frölichkeit

Nicht an ieden Tag bereit,

Muß man doch nach ſolcher trachten,

Und unnützen Schmerz verachten.

Liebſten Freunde, lacht mit mir,

Und ſeyd friſches Muthes!

Seht, der Himmel ſchenkt uns hier

Jetzo ſo viel Gutes!

Lacht, wenn ſich die Thorheit kränkt,

Hier wird Schmerz und Gram ertränkt,

Und erleben wir den Morgen,

Wird der Himmel vor uns ſorgen!

# Der Jüngling und die Weiſen.

## Der Jüngling.

Ihr weiſen Väter, ſeyd vergnügt!
Von Grosmuth, Wein und Luſt beſiegt,
Verlacht ihr eurer Neider Blöſe.
Ich ahmt euch freylich gerne nach,
Doch, meine Kräfte ſind zu ſchwach,
Und gleichen noch nicht eurer Gröſe.
Wie ſchwer kann ich noch munter ſeyn!
Wenn giftge Neider hämiſch ſchrein,
Sagt, was iſt da zu machen?

## Die Weiſen.

Du mußt ein wahrer Weiſer ſeyn,
Und bey der Grosmut und dem Wein
Der armen Thorheit lachen.

Der Jüngling.

Doch lacht ſichs, wenn die Boßheit lacht,
Und mit der Argliſt Freundſchaft macht,
Vereint auf Trügerey zu denken.
Wenn ſie betrunken, wie Silen,
Auf manchen armen Jüngling ſchmähn,
Und ſich dann auf ihr Langohr ſchwänken,
Und nun erſt völlig herzhaft ſeyn,
Noch mehr, als er, ihr Liebling ſchrein.
Was iſt alsdenn zu machen?

Die Weiſen.

Du mußt ein wahrer Weiſer ſeyn.
Und bey der Klugheit und dem Wein
Der kindſchen Argliſt lachen.

Der Jüngling.

Damöt und Phillis zanken ſich
Man ſchmeichelt mir, es ſey um mich,
Und will, ich ſoll den Zwiſt entſcheiden.

Damötas iſt mein Wohlergehn,
Und Phillis iſt mir mehr als ſchön,
Und keines will ich gerne meiden.
Gleichwohl ſpricht Phillis: Mir allein
Nur muß dein Herz ergeben ſeyn.
Sag was iſt da zu machen?

## Die Weiſen.

Du mußt ein wahrer Weiſer ſeyn,
Und bey der Liebe und dem Wein,
Die Eiferſucht belachen.

## Das Denken.

O Mägdchen, trau dem Jüngling nicht,
Und wenn er noch ſo viel verſpricht!
Sein Seufzen iſt oft ein Gedicht.
Und ſein Wort ſelten ächte.
Doch, ob der Jüngling trauen kann,
Schielt ihn ein Mägdchen zärtlich an,
Als wünſchte ſie ſich ihn zum Mann?
Das weiß ich nicht. Ich dächte.

Beſtändig treulos ſchmeichelt dir,
Verliebtes Mägdchen, glaube mir!
Der Schwurgewohnte Officier;
Er liebt nur das Gefechte.
Ob aber manche ernſtlich ficht,
Wohl gar aus Zorn mit Nadeln ſticht,
Das weiß ich nicht. Ich dächte.

Man ſpricht, doch ſpricht mans wohl aus Neid,
Daß oft ein ſchön verſilbert Kleid
Ein Mägdchen voller Eitelkeit
Um ihre Härte brächte.
Doch, ob uns manches Mägdchen rührt,
Wenn es den Putz und Schmuck verliehrt,
Und ihren Staat nicht adlich führt?
Das weiß ich nicht. Ich dächte.

Ich glaube wirklich, daß Cecil
So manchen Mägdchen mehr gefiel,
Wenn nicht ſein immer ſcharfer Kiel
Vertraun und Anſehn ſchwächte.
Doch, ob Corinne dann gefällt,
Die Tadlerin der ganzen Welt,
Wenn ſie ihr loſes Mäulchen hält?
Das weiß ich nicht. Ich dächte.

Ich weiß gewiß, mein ärgſter Feind,
Der iezt ganz unerbittlich ſcheint,
Wär biegſam, und alsdann mein Freund
So bald er mit mir zechte.
Doch, würde Chloris wohl noch ſchmähn,
Entſchlöß ich mich zu ihr zu gehn,
Und zärtlich um ihr Herz zu flehn?
Das weiß ich nicht. Ich dächte.

Der Wein erfreut des Menſchen Herz,
Durch ihn gelingt uns mancher Scherz,
Ja, er vertreibt uns manchen Schmerz,
Der ſonſt ſehr viel vermöchte.
Doch, ob ſichs dann nicht beſſer trinkt,
Wenn, da der Wein uns lockend blinkt,
Auch eine Phillis zärtlich winkt?
Das weiß ich nicht. Ich dächte.

## Das Mögen.

Mein Vormund will, iſt er nicht toll?
Daß ich die Mägdchen fliehen ſoll,
Und lehret mich erfahrungsvoll,
Daß Liebe ſchrecklich ſchwächte.
Nun, Phillis, iſt es nicht betrübt,
Daß er mir ſolche Lehren giebt,
Und ſchwört; er habe nie geliebt?
Wenn ich nur dürft, ich möchte.

Veit iſt ein eyferſüchtger Mann,
Als man ihn nur beſchreiben kann,
Er fürchtet was er ſonſt gethan.
Wenn er ſich doch bedächte!
Er ſieht ſein Weib und lächelt nie,
Das gute Weib weint ſpat und früh,
Und ſeufzt; doch niemand tröſtet ſie.
Wenn ich nur dürft, ich möchte.

Daß meine Tante mir gefällt,
Macht; weil ſie viel vom Sparen hält.
Ja ſie hat gar fürtreflich Geld,
Und zählts oft ganze Nächte.
Ich ſoll es erben, wie ſie ſpricht,
Drum lehrt ſie mich nur ihre Pflicht;
Mein Vätterchen, gebrauch es nicht!
Wenn ich nur dürft, ich möchte.

Was hilft der Sachen Uiberfluß?
Ich haſſe Sorgen und Verdruß,
Wer tadelt, wenn ich den Genuß
Vor Knickerey verfechte?
Mein Onkel ſpricht zu ſeinem Wein:
Du magſt ein gutes Weinchen ſeyn!
Und ſchenkt ſich nicht ein Gläschen ein.
Wenn ich nur dürft, ich möchte.

Der blöde Jüngling ſchämet ſich;
Zu blöde ſeyn, iſt lächerlich;
Friſch! faſſe Muth, und wage dich
Ans zärtliche Geſchlechte.
Sieh, Lorchen ſchleicht ins Schlafgemach,
Sie ſieht ſich um, fort, ſchleich ihr nach,
Du bleibeſt ſtehn? O das iſt ſchwach!
Wenn ich nur dürft, ich möchte!

## Die Mahlzeit.

Freund, willſt du mich recht bewirthen,
Kröne dich mit friſchen Myrten,
Und ermuntre meinen Geiſt!
Komm, vergnüge mich mit Schwänken,
Daß wir nicht auf Grillen denken,
Weil man ſonſt ſo traurig ſpeißt.

Laß die Römer gülblich blinken!
Zum Confeckte muß ich trinken,
Ohne Trinken bin ich todt.
Heute ſoll ein Scherz gelingen,
Freunde, laßt die Gläſer klingen,
Trinkt euch munter, trinkt euch roth!

Doch, das will uns noch nicht rühren,
Unſre Unluſt zu verliehren,
Uns vergnügt nicht purer Wein.
Still, der Wirth hats ſchon vernommen,
Er läßt unſre Mägdchen kommen.
Nun wird ieder luſtig ſeyn!

## Der Winzer.

Auf! ſinget ihr Brüder,
Und ſcherzet und lacht!
Wir haben nun wieder
Die Leſe vollbracht!

Auf! ſinget noch beſſer!
Der Wunſch iſt geſtillt,
Wir haben ſo Fäſſer
Als Kuffen gefüllt!

Ihr Mieckchen, trinkt ganze!
Vertreibet den Froſt!
Fort Grethel zum Tanze,
Es wircket der Moſt!

## Der Freyersmann.

Als Abrahams getreuer Knecht
Zu ſeines werthen Herrn Geſchlecht
Zu reiſen den Befehl empfing,
So packt er treflich ein und gieng.
Er wußte wohl, Geſchmeid und Gold
Macht ſpröder Schönen Herzen hold,
Und ſchloß, wird eine ſolches ſehn,
So iſt es um ihr Herz geſchehn.
So denkend reißt er glücklich fort,
Und kam an den erwünſchten Ort.
Als er nun an den Brunnen kam,
Woraus man täglich Waſſer nahm,
So überlegt er noch einmal,
Was ihm ſein lieber Herr befahl,
Und ſprach: Die mir vom Waſſer ſchenkt,
Und Pferde und Kameele tränkt,

Der bieth ich Iſaack zum Mann
Nebſt allen ſeinen Reichthum an.
So dächt ich, wird es glücklich gehn.
Und wie er dachte, iſts geſchehn.
Rebecke kommt. Er grüßt ſie ſchlau,
Sie tränkt, und wird des Herren Frau.
Sie ſagt es drauf dem Vater an,
Und reißt vergnügt zu ihrem Mann.
Doch, was vor Mühe hat er nicht,
Eh er das alles ausgericht!

Mich ſchickte Damon jüngſthin ab,
Der mir dergleichen übergab.
Doch, kaum trat ich zur Thür hinein,
So gab man mir Confeckt und Wein.
Als ich von Damons Sohne ſprach,
Sann erſt der liebe Vater nach.
Er ſah hierauf die Tochter an,
Und ſprach: Willſt du ihn denn zum Mann?

Die Tochter aber weinte ſehr,
Und ſagte: Wenn es dieſer wär;
Und hurtig ſchenkte ſie mir ein,
Und brachte mir Confeckt und Wein.
Ich bückte mich, und ward ihr Mann,
Und ſprach: Das hat mein Glück gethan!
Nun ſchlüß ich, man muß bey dem Wein
Mehr glücklich als beym Waſſer ſeyn.

## An Wilhelminen.

Verehrungswerthe Wilhelmine,
Verzeyhe, daß ich mich erkühne,
Da auf dein Wohl die Gläſer klingen,
Dich bey dem Weine zu beſingen.
Dich kennen, und nicht ſtark verehren,
Kann zur Unmöglichkeit gehören.
Dich, ieder Kunſt erfahrne Schöne,
Dich Kennerin kunſtreicher Töne,
Dich Meiſterin der Fertigkeiten
In Modeſprachen unſrer Zeiten,
Im Zeichnen und in Caracteren,
Dich ſollte man nicht zärtlich ehren?
Dich ehrt der Künſte ſtärkſter Richter,
Der Moraliſte und der Dichter;
Und eh ſoll ſich die Sonne drehen,
Und unſre Erde ſtille ſtehen,

Eh ich iemals vergeſſen wollte,
Was dein Verdienſt verehren ſollte;
Und wirſt du unter tauſend Küſſen
Einſt meines Freundes Seyn verſüſſen,
Da will ich, Freundin, dir zu Ehren
Das volle Kelchglas doppelt leeren;
Und wirſt du mit dem Freund verſchwinden,
Und dich in ſeinem Arm befinden,
Da will ich meinen Flaſchen winken,
Und auf dein Wohl ein Räuſchchen trinken.

# Der Wein.

Mein Lottchen, nun wollen wir luſtiger werden!
Geh, hohle nur erſtlich der Liebe Gefehrden,
Der Sinnen Erqvickung, begeiſternden Wein!
Die Mutter ſchläft, hohle, und ſchenke mir ein!
Du haſt ſchon geſorget? O Lottchen, ich bleibe!
Ich liebe ſchon ſtärker, nun komm, und vertreibe
Dein ängſtliches Zagen! Nun ſind wir in Ruh.
Der Wein lehrt die Liebe, die Liebe biſt du.
Ey, ſieh doch! wie perlet, wie rauſchet im Becher
Der Vater der Liebe, dein lockender Rächer!
Dein zärtlicher Seufzer, den ich nur gehört,
Hat mich ihre Gleichheit im Rühren gelehrt.
Ey ſiehe! welch ſchönes hellröthliches Blinken!
Du Loſe erröthеſt bey zärtlichen Winken?
O hätt ich dich eher beym Weine geſehn!
Du biſt mir wahrhaftig noch einmal ſo ſchön!

Nun Becher, komm näher! Ey, ey, ich vermerke
Ein kräftiges Düften aufſteigender Stärke!
Kind, hat mich die Liebe durch Ohnmacht erſchreckt,
So nimm nur den Balſam, der wieder erweckt!
Es lebe mein Lottchen! Wie lieblich, wie ſüſſe
Verſchleicht ſich der Necktar! Verdopple die Küſſe
Entzückende Freude, belebender Saft,
Du lehreſt die Küſſe, und giebſt ihnen Kraft!
Ich fühle ſein Wirken im Wallen von Blute.
Noch ein Glaß geſchwinde! Welch fühlbares Gute!
Es rauſchen die Küſſe, beym Rauſchen vom Wein!
Wir fühlen ſein Wirken! O Lottchen, ſchenk ein!

# Der Arzt.

Freunde, könnt ihr es wohl glauben?
Unſer Arzt verwehrt den Wein.
Er will uns das Mittel rauben,
Durch das wir geſünder ſeyn.
Gut, es lebe, ſtoßt nur an,
Unſer Arzt, der feine Mann!

Tanzet nicht, ihr guten Kinder!
Spricht er: ihr erhitzt das Blut.
Ja, ja, das macht uns geſünder,
Und das iſt vor ihn nicht gut.
Arzt, ich tanze, weil ich kann.
Du biſt mir ein ſchlauer Mann!

Mit erbärmlichen Geberden
Spricht er: Seht, mein Haupt iſt grau!
Wollt ihr aber Greiſe werden;
Nehmt euch niemals eine Frau!
Er iſt ſeiner unterthan.
O beklagt den guten Mann!

Lernt von Vögeln aufzuwachen.
Langes Schlafen macht viel Blut.
Euch gleich aufgeräumt zu machen,
Iſt Taback und Thee ſehr gut.
Freunde, ſteht euch dieſes an?
Denkt nur! der verſchlagne Mann!

Laßt den guten Arzt nur ſtrafen,
Doris winkt zum Tanz und Wein;
Und, ein Räuſchchen auszuſchlafen,
Müſſen lange Nächte ſeyn.
Stäts in Luſt und Sorgenfrey
Iſt die beſte Arzeney!

# Vierte Abtheilung.

# Hännschen.

Finette weiß mit Blicken
Ihr Denken auszudrücken,
Und ieder Blick iſt ſchön.
Könnt er gleich noch mehr ſagen,
Wird doch ihr Hännschen fragen:
Wie ſoll ich das verſtehn?

Sie will ihn mehr entzücken;
Ein ſanftes Händedrücken
Soll um ſein Herzchen flehn;
Doch fragt er ſelbſt bey Mienen,
Die zu Verräthern dienen:
Wie ſoll ich das verſtehn?

Nun ſprach ſie von dem Küſſen,
Das Schöne fliehen müſſen,
Und pries es gleichwohl ſchön.
Nun wird er doch was wagen?
Nein. Hännschen kann nur fragen:
Wie ſoll ich das verſtehn?

Sie zörnt zum Scherz und fliehet,
Worbey ſie rückwärts ſiehet;
Er wird doch mit ihr gehn?
Nein. Er bleibt ſtehn und klaget,
Und wundert ſich und fraget:
Wie ſoll ich das verſtehn?

Ihn wieder liebzukoſen,
Wirft ſie mit jungen Roſen.
Nun wird man Wunder ſehn!
Doch, Hännschen ſchleicht zurücke,
Und fragt mit finſtern Blicke:
Wie ſoll ich das verſtehn?

Mein Hännschen, komm doch wieder!
Ruft ſie, und ſetzt ſich nieder;
Ey was wird nun geſchehn!
Was immerfort geſchahe.
Er fragte, da ers ſahe:
Wie ſoll ich das verſtehn?

Verblaßt ſinkt nun Finette
Auf junger Blumen Bette;
Das hätt ich ſollen ſehn!
Doch, Hännschen läßt ſie liegen,
Und fragt voll Mißvergnügen:
Wie ſoll ich das verſtehn?

✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡

## Dorinde.

Zwölf Jahr iſt nun Dorinde,
Doch merk ich an dem Kinde,
Es iſt ſo klug als ſchön.
Ich darf nur auf ſie blicken,
So ſchielt ſie zum Entzücken.
Sie muß es ſchon verſtehn!

Jüngſt drückt ich ihr die Hände,
Als wenn ich was empfände,
Als wärs um mich geſchehn.
Sie ſchlug die Augen nieder,
Und drückte und ſeufzte wieder.
Sie muß es ſchon verſtehn!

Ein friſcher Straus bedeckte,
Was ſich noch leicht verſteckte,
Ich pries die Blümchen ſchön.
Beym Knöspchen einer Roſe
Erröthete die Loſe.
Sie muß es ſchon verſtehn!

So Unſchuld als Verlangen
Durchglüthen ihre Wangen.
Kaum mahlt der Lenz ſo ſchön!
So ſchön mußt ich ſie küſſen,
Da ließ ihr Kuß mich ſchlüſſen,
Sie müßt es recht verſtehn!

## Der Sieg.

Sein Leben zu gebrauchen wiſſen,
Mit Klugheit liebe Mägdchen küſſen,
Das macht, daß man gefällt.
Es bleibt, ein ſchönes Herz bekriegen,
Und mit Standhaftigkeit beſiegen,
Das Beſte auf der Welt.

Doch mag ich nicht bey Mägdchen ſiegen,
Die kaum von Ammen und aus Wiegen
Noch gar zu zärtlich ſind.
Sie würden mich zu leicht erwählen,
Da noch Geſchmack und Klugheit fehlen;
Der Sieg wär zu geſchwind.

Auch will ich nicht ein Herz beſiegen,
Das iedem ſchmacklos mit Vergnügen,
Geſpitzte Lippen reicht.
Ein ſolches plötzliches Entzünden
Würd ebenfalls ſo ſchnell verſchwinden;
Der Sieg wär mir zu leicht.

Ich ringe nicht nach ſolchen Schönen,
Die Männer wählen, ſie zu krönen;
Dafür bedank ich mich.
Ich ſollte kämpfen, ringen, ſiegen,
Um andre ſichrer zu vergnügen?
Der Sieg wär lächerlich.

Mit Pracht, mit Titteln und Geſchenken,
Des Mägdchens Herz zur Liebe lenken,
Gleicht Wein, den Waſſer tauft.
Die liebe Thorheit läßt ſich blenden;
Ich mag kein ſolches Herz entwenden.
Den Sieg heiß ich erkauft.

Bey Mägdchen, die alleine ſtehen,
Und durch den Flor nach Buhlern ſehen,
Bin ich kein Kriegesknecht.
Ihr frommer Schein ſoll lieb gewinnen;
Ich kenne ſchon die Heuchlerinnen.
Der Sieg iſt mir zu ſchlecht.

Doch, wo die Nebenbuhler flehten,
Zu Dutzenden ſich um ſie drehten,
Und doch das Mägdchen ſchwieg;
Kann ich ein ſolches Herz erſtreiten,
So ſchmeichelts meinen Eitelkeiten.
Der Sieg iſt mir ein Sieg!

# Die Frau Magiſterin.

O wär ich nur ein Mägdchen worden!
Ich freyhte in Magiſterorden,
So wahr als ich ein Knabe bin.
Denn, keine Frau wird mehr geehret,
Wie die Erfahrung täglich lehret,
Als unſre Frau Magiſterin.

Es iſt auch wahr, man muß ſie ehren;
Denn, alle die ſie reden hören,
Sind ihr gewogen, wie ichs bin.
Es kann auch niemand lauter ſingen,
Andächtiger die Hände ringen,
Als unſre Frau Magiſterin.

Klagt ihr der Nachbarsmann mit Zähren,
Daß Weib und Kinder kränklich wären,
So läuft ſie zu dem Nachbar hin.
Da weiß ſie bald durch Arzeneyen
Den armen Nachbar zu erfreuen.
Die gute Frau Magiſterin!

Und muß ſie zu der Herrſchaft gehen,
Da ſollte man ſie bücken ſehen.
Da ſpricht ſie recht nach jener Sinn.
Was der gefällt, das läßt ſie gelten.
Auf was man ſchilt, weiß ſie zu ſchelten.
Die kluge Frau Magiſterin!

Und kommen in das Dorf Soldaten,
Da wollt ichs wirklich keinen rathen,
Er ſtrebte bey ihr nach Gewinn.
Ich kenne zwar nicht die Gedanken.
Doch hält ſie ſich in ihrem Schranken.
Die keuſche Frau Magiſterin!

Geht ſie zur Hochzeit oder Taufen,
So ehren ſie die ganzen Haufen,
Gleich einer lieben Königin.
Da kann ſie iedem freundlich nicken,
Und alle ſprechen bey dem Bücken:
Die liebe Frau Magiſterin!

Auch tragen Butter, Milch und Käſe,
Und Moſt und Trauben bey der Leſe
Die Bauerweiber zu ihr hin.
Da weiß ſie gleich viel tauſend Segen,
Als wie ihr Herr, auf ſie zu legen.
Die fromme Frau Magiſterin!

Sie weiß die Wirthſchaft zu verwalten,
Gar unvergleichlich Hauszuhalten,
Und alles wird ihr zum Gewinn.
Ja, ſollt ihr Mann auch morgen ſterben,
Verbleibt ſie doch nebſt vielen Erben,
Die reiche Frau Magiſterin.

## Die Bekehrung.

Mein Vormund ſtrafte mich,
Und ſprach: Sohn, ſchäme dich!
Du biſt zu jung zur Liebe.
Entſage noch dem Triebe!
Gemüther ändern ſich.
Man wird ſonſt, eh mans hat,
Gar leicht ſein Mägdchen ſatt.

Ich ſprach: Herr Vormund, wie?
So grauſam rathen Sie?
O ſollten ſies nur ſprechen,
Es würde ſich bald rächen,
Und das mit leichter Müh.
Denn, kaum hat mans geſehn,
So iſts um uns geſchehn.

Er lachte mich nur aus,
Da führt ich ihn durchs Haus,
Und ſprach: Sie ſollens ſehen,
Wir wollen zu ihm gehen,
Dort ſieht es gleich heraus.
Er ſah es an, ward roth,
Und ſtand, als wär er todt.

Was ſagen Sie denn nun?
Schweig, ſagt er, laß mich ruhn!
Da ſezte er ſich nieder,
Sah weg, und ſchielte wieder,
Und ſchrie: Was iſt zu thun!
Gefährliches Geſchlecht!
Mein Sohn, du hatteſt Recht!

## Die Vergeßlichkeit.

Nun was wird endlich noch auf Erden
Dem Menſchen zum Gewinne werden!
Das Laſter iſts ſchon ungeſcheut.
Jetzt lehrt der Weltmann ſeine Jugend
Nächſt Argliſt eine neue Tugend,
Die Tugend der Vergeßlichkeit.

Die Schreiben bittender Clienten
Ergreift man mit geſchwinden Händen,
Und iſt zu dienen gleich bereit.
Doch, fragt ſie nur nach wenig Wochen;
Mit Fleiß vergeſſen, viel verſprochen,
Hilft man ſich mit Vergeßlichkeit.

Mit Fleiß vergißt der üble Zahler
Die Summen der erborgten Thaler,
Und die beſtimmte Zahlungszeit;
Und mahnt man, ſchwört er bey der Ehre,
Daß er recht ſehr vergeßlich wäre,
Und zahlt mit der Vergeßlichkeit.

So

So mancher kann durch gute Sachen
Sich aus dem Knecht zum Herren machen,
Und wird zum Graf und Probſt geweyht.
Doch, läßt er ſichs nicht nahe gehen,
Hört er den alten Mitknecht flehen,
So dankt ers der Vergeßlichkeit.

Die Weltliſt mache nie mein Glücke,
Sie lieb ich nur in einem Stücke,
Und alsdenn bin ich ganz zerſtreut.
Muß ich mit Fritzchen Küſſe zählen,
Wird immer mein Gedächtniß fehlen,
Das dank ich der Vergeßlichkeit!

## Liſette.

Liſettchen ſoll mein Lied erheben,
Sie ſey ietzt mein Gedicht!
Doch lob ich nicht ein ſtilles Leben,
Denn dieſes weiß ſie nicht.
Ich lobe, was mich an ihr rühret,
Und was ein Mägdchen thut,
Die heute Aſſambleen zieret,
Denn, dieſes weiſt ſie gut.

Liſettchen iſt ein feines Mägdchen,
Sie hat ein ſchön Geſicht.
Nie lob ich ſie beym Spinnerädchen,
Denn, dieſes weiß ſie nicht.
Wer kann da etwas ſchönes ſehen,
Was nur die Bäurin thut?
Schön kann ſie ihren Fechel drehen,
Denn, dieſes weiß ſie gut.

Ich lobe nicht die frommen Mienen,
Von den der Pfarrherr ſpricht.
Die können nicht zum Lob ihr dienen,
Denn, dieſe weiß ſie nicht.
Die Sprache ihrer groſen Augen,
Der Augen voller Glut,
Die kann zu ihrem Ruhme taugen;
Denn, dieſe weiß ſie gut.

Wer wird ein holdes Lächeln rühmen?
Das iſt der Nonnen Pflicht.
Ihr ſollte dieſes nicht geziemen,
Und darum weiß ſies nicht.
Ich lobe ihr erhabnes Lachen,
Das, wenn ein Bothe ruht,
Ihn alſobald kann munter machen,
Denn, dieſes weiß ſie gut.

Nie lob ich heiſe Andachtszähren,
Durch die die Fromme ſpricht,
Und wenn ſie noch ſo edel wären,
Denn, dieſe weiß ſie nicht.
Des Betens hat ſie ſich begeben.
Verliebter Thränenflut,
Muß ich mit Recht an ihr erheben,
Denn, dieſes weiß ſie gut.

## Fritze.

Es ſchien, als hätte Fritze
Im Kopfe keinen Grütze,
Wie ſonſt der Pöbel ſpricht.
Zwölf Jahr war er geweſen,
Und konnte noch nicht leſen,
Und lernt es auch noch nicht.

Man kann es leichte denken,
Das muß den Vater kränken,
Daß ihm das Herze bricht.
Ich ließ den Braunen ſpringen,
Doch wollt es nicht gelingen.
Mein Fritze lernte nicht.

Die Mutter that recht kläglich,
Und bat, und weinte täglich
Sich Runzeln ins Geſicht.
Da ſucht ich mit Geſchenken
Den faulen Schelm zu lenken,
Doch, Fritze lernte nicht.

Ich ſann auf tauſend Sachen,
Ihn fleiſiger zu machen,
Und that nach meiner Pflicht.
Ich ſagt ihm von der Ehre,
Die zu erlangen wäre,
Doch, Fritze lernte nicht.

Ich zeigt ihm andre Knaben,
Und lobte derer Gaben,
Und was ihr Fleiß verſpricht.
Er hörte mich und lachte,
Und that, als wenn ers achte,
Doch lernt er immer nicht.

Ich wieß ihm Fritzchens Grübchen,
Und ſprach: Du wärſt ihr Liebchen,
Thätſt du nach deiner Pflicht.
Nun hielt ich ihn verlohren,
Und zählt ihn zu den Thoren,
Denn, Fritze lernte nicht.

Jüngſt ſchloß ich aus den Blicken,
Der Schelm liebt Friedericken,
Nun ſorg ich weiter nicht.
Schon merk ich an dem Schalke,
Er lernt als wie ein Falke.
Der kleine Böſewicht!

## Der Gedanke.

Man mag von Leuten übel ſprechen,
Ich und die Wahrheit will ſie rächen,
Wir beyde glauben kein Gedicht.
Man ſagt, daß ſich Corinne ſchminkte,
Und ſich recht klug zu reden dünkte,
Man denke nur! Ich dächte nicht.

Ich weiß, daß ſich oft bey Selinden
Sehr viele junge Herren finden,
Und daß man übel von ihr ſpricht.
Ich weiß es, doch läßt ſich hier ſchlüſſen:
Drum läßt ſie ſich von ieden küſſen?
Herr Nachbar wie? Ich dächt es nicht.

Vor dieſem, ſprechen unſre Mütter,
Vor dieſem waren unſre Gütter
Von Schulden frey und gut Gewicht.
Jetzt kann die ganze Welt betrügen.
Jetzt. Aber ſollten ſie wohl lügen?
War ſonſt kein Trug? Ich dächt es nicht.

Man ſpricht in Demuthsvollen Mienen,
Und im Verſprechen gleich zu dienen
Stäck oft der ärgſte Böſewicht.
Man warnt mich auf Montan zu trauen,
Und nicht mehr auf ſein Wort zu bauen.
Ob ers wohl iſt? Ich dächt es nicht,

Man ſagt, die Freyheit würde gröſſer.
Sonſt waren alle Jungfern beſſer,
Und keiner kam ein Mann zu nah.
Doch hab ichs niemals recht erfahren,
Ob alle Jungfern züchtig waren.
Ihr Mütter ſagts. Ich dächte. Ja.

## Der Schwätzer.

Schon längſt erſucht ich Irineen,
Mir ſein Geheimniß zu geſtehen,
Allein, ich mochte bitten, flehen,
Er hatte keine Luſt.
Ich hörte auf, ihn mehr zu bitten,
Da fieng er, als wir weiter ritten,
Selbſt an ſein Herz mir auszuſchütten,
Das hatt ich wohl gewußt.

Umſonſt befragte ich Doranten,
Warum Corinnens Anverwannten
So ſchnell mit ihr nach Töpliz rannten?
Er ſchlug an Mund und Bruſt.
Allein, ich lachte in Gedanken,
Und ſprach: Er machte ſolche Kranken,
Und nun geſtund er mirs im Zanken,
Das hatt ich wohl gewußt.

Ich

Ich bath umſonſt den alten Veiten
Um eine Nachricht von den Leuten,
Die um des Herren Töchter freyten.
Da dacht ich, gut. Du mußt.
Ich wieß ihn hurtig zwey Ducaten,
Und ſchwur, es ſollte ihm nichts ſchaden,
Gleich war er da, mirs zu verrathen.
Das hatt ich wohl gewußt.

Nie konnt ich vom Saluſt erfahren,
Was ihm vor Sachen kundbar waren,
Er weiß Geheimniß zu bewahren,
Der heimliche Salluſt!
Ich gieng zu ſeiner Frau Saliſten,
Und da wir uns einander küßten,
Geſtund ſie, was ſie beyde wüßten.
Das hatt ich wohl gewußt.

Ich konnte Guſteln nicht bewegen,
Mir ein Geſtändniß abzulegen,
Warum ſich unſre Truppen regen.
Ich bath, doch ſchwieg mein Guſt.
Ich weiß, er liebt die fremden Weine,
Da holt ich alten von dem Rheine,
Da wurde ſein Geheimniß meine.
Das hatt ich wohl gewußt.

# Die Neugier.

Wer immer alles wiſſen will,
Dem ſag ich nichts, er ſchweigt nicht ſtill,
Und ſollts ihm verdrüſſen.
Iſt aber wohl ein Menſchenkind,
Das nicht Geſchmack am Neuen ſind?
Das möcht ich doch wiſſen!

Marincke ſchmählt und ärgert ſich,
Erfährt ſie wo, ich hätte mich,
Um Neues befliesſen.
Doch, ob ſie auf ſich ſelbſten ſchmählt,
Wenn ihr die Kräuterfrau erzählt?
Das möcht ich doch wiſſen!

Liſette iſt Corinnens Luſt,
Sie ſagt ihr täglich vor: Du mußt
Den Jüngling nicht küſſen.
Doch, ob ſie ſelbſt, was ſie verbeut,
Bey ihren Herr Gevatter ſcheut?
Das möcht ich doch wiſſen!

Die Eigenliebe iſt zwar fein,
Doch, die ihr ganz ergeben ſeyn,
Sind nicht zu genüſſen.
Wie hoch der Mann ſich ſelber ſchätzt,
Der Gellerten zu Stoppen ſetzt?
Das möcht ich doch wiſſen!

Veit ſcherzt. O hört dem Manne zu!
Jetzt heißt er alle Leute du,
Und ſtampft mit den Füſſen.
Ob wohl ſein herrlicher Verſtand
Den Witz und Höflichkeit erfand?
Das möcht ich doch wiſſen!

Jüngſt ſchrieb ich an die Dorilis,
Was mir die beſte Liebe hieß,
Das hat ſie zerriſſen.
Doch, was ſie thut, wenn ſie die Nacht
Bey ihres Vaters Schreiber wacht?
Das möcht ich doch wiſſen!

## Das Unglaubliche.

Ja, ja, die Welt wird immer klüger!
Die Mägdchen haſſen die Betrüger,
Als ſchlechten Meeresſchaum.
Doch, daß auch Mägdchen böſe wären,
Und die betrögen, die ſie ehren,
Das dächt ich kaum!

Ein Herr Baron hat oft das Raſen,
Vergißt ſein Weib bey Hund und Haſen,
Und ſeines Pferdes Zaum.
Doch, daß ſich ſollten Baroneſſen
Bey ihrem Kutſcher Hanns vergeſſen,
Das dächt ich kaum!

Wer ſich der groſen Welt ergeben,
Der küßt, weiß er recht gut zu leben,
Der Damen Schürzenſaum.
Doch, daß die, die ſich treflich bücken,
Geheim zum Himmel Flüche ſchicken,
Das dächt ich kaum!

Ich bin mit meinem Glück zufrieden,
Und will den Himmel nicht ermüden;
Ich gebe nicht den Sorgen Raum.
Doch, ob ich dann wohl böse wäre,
Hätt ich mehr Renten, Glück und Ehre?
Das dächt ich kaum!

Das Glück, das jene Herrn genüssen,
Die sich so stolz zu brüsten wissen,
Ist oftmals wie ein Traum.
Doch, daß sie sich bey ihren Ehren
Oft wünschten, daß sie kleiner wären,
Das dächt ich kaum!

Die alte Chloris warf sich nieder,
Und sang mit Külstern meine Lieder,
Und schläft dort untern Baum.
Doch, daß sie lauschend haben wollte,
Daß ich mich zärtlich nähern sollte,
Das dächt ich kaum!

## Der Selbstbetrug.

Wer Freunden treu zu rathen denkt,
Wird oft mit Zorn und Haß gekränkt,
Für seinen guten Willen.
Doch, Zeit und Folgen rächen ihn;
Für Scham muß man sein Antlitz fliehn,
Das seh ich an Petrillen.

Sie haßte mich. Ich weiß es noch.
Ich sprach: Petrille lerne doch
Der Tochter Wirthschaft treiben!
Sie sagte: Sie lernts ohn Geheiß,
Und wenn sie gleich nicht alles weiß,
Sie wird nicht übrig bleiben.

Und als ich sie einst höflich bat:
O laß doch nicht so grosen Staat
Den armen Mägdchen treiben.
Wen, sprach sie zornig, gehts was an?
Wenn ich es nur bezahlen kann;
Sie wird nicht übrig bleiben.

Ich ſeh ſie ſtäts am Fenſter ſtehn,
Und ſeufzend auf die Herren ſehn,
Die ſich nur kurz beweiben.
Madam, das iſt gewiß nicht gut!
Hum, wenn ſie ſonſt nichts Böſes thut.
Sie wird nicht übrig bleiben.

Die Zeit, die ſie vergucken kann,
Weiſ ihr zum Bücherleſen an,
Die von der Tugend ſchreiben.
Hier geiferte Petrille ſehr:
Wenn ſie nun liſt, was hat ſie mehr?
Sie wird nicht übrig bleiben.

Du lobſt ſie täglich ins Geſicht,
Das ſchickt ſich vor die Mutter nicht.
Wilſt du denn gar nichts gläuben?
Sie ſprach: Du haſt auch immer was,
Und was du ſprichſt, geſchieht aus Haß.
Sie wird nicht übrig bleiben.

Und nun verfloſſen funfzehn Jahr,
Seit ihre Tochter mannbar war.
Nun mußte ſie mir gläuben.
Sie ſprach zur Tochter voll Verdruß:
Wie kränkt michs, daß ich ſagen muß?
Du wirſt wohl übrig bleiben!

# Der Betrug. *

Wenn Chloris mich vor ihren Mann
Als einen jungen Thoren ſchilt,
So ſag ich nichts, und hör es an,
Doch weiß ich, wer von uns ihr vor den Größten gilt.
Sie ſchraubt mich, und ihr dummer Mann
Schraubt mich dann auch, und lacht ſich ſatt;
Ich hör es als ein Dummer an,
Doch weiß ich, wer von uns zu lachen Urſach hat.

* Uiberſezt aus Mr. le Pays Amities, Am. & Amonrettes. p. 261.

## Der Scherzhafte.

Jetzt will ich von dem Scherzen ſingen,
Das meinen Helden groß gemacht!
Du Gott der Scherze laß gelingen,
Warum ich manchen Schlaf verwacht!
Ihn ſoll durch mich der Enkel ehren,
Wenn du mir Kraft zum Singen giebſt.
Doch wird die alte Chloris ſchwören,
Mein Lied ſey allerliebſt?

Erzählt er, gleich gefällt er allen,
Wie Talmud und der Alkoran.
Er weiß den Schönen zu gefallen,
Doch Schad! Er iſt kein Muſelmann.
Mein Richart, dir muß es wohl glücken,
Du lachſt ja ſelbſten, daß du ſchniebſt.
Hör! Alle ſchreyen voll Entzücken:
Dein Scherz ſey allerliebſt!

Ich muß bey meiner Treu geſtehen,
Du kannſt mit recht beſondrer Art
Die Wort in friſche Zötchen drehen,
Und lachſt recht niedlich in den Bart.
So kannſt du Schöne röther machen,
Wenn du dich einmal witzig übſt.
Man jauchzt und ſchreyt ſo gleich mit Lachen:
Der Scherz war allerliebſt!

Und regt ſich deine Menſchenliebe,
Wird nicht dein beſter Freund verſchont.
Dann treffen deine Zungenhiebe
Auch den, der dich mit Wohlthat lohnt.
Kann nur ein edler Scherz erfreuen,
Wenn du gleich den und die betrübſt.
Dir iſt gnug, wenn die Hörer ſchreyen:
Der Scherz iſt allerliebſt.

Kaum fiel dort jene morſche Arche
Vor Alter mit dem Krachen ein,
Und kein gebückter Artmonarche,
Kann als wie du, ſo ſcherzhaft ſeyn.
Da kann man dich erſt ſchalkhaft ſehen,
Wenn du das auf den Nachbar ſchiebſt.
Ey Richart, wer wird nicht geſtehen,
Dein Scherz ſey allerliebſt.

## Die Rache.

An mich allein muſt du gedenken!
Sprach Doris, als ich von ihr gieng.
Wie werd ich mich indeſſen kränken!
Ach wenn ich dich doch erſt empfieng!
Mein Engel, bleibe ja nicht lange,
Denn, biſt du fort, ſo iſt mir bange!
Komm! daß man nicht mein Weinen merkt!
Das ward durch manchen Eyd beſtärkt.

Ich bleibe bis im Tode die Deine!
Sprach ſie noch geſtern früh zu mir.
Kaum war ich fort, und ſie alleine,
Schlich ſchon der alte Veit zu ihr.
Wie ſchön iſt Doris nur die Meine!
Doch, glaube ja nicht, daß ich weine.
Dorinde kommt ietzt auch zu mir,
Und ſieh, ſo räch ich mich an dir!

# Die Herrnhuterin.

Jüngſt hört ich von gewiſſen Leuten,
Die alle Sachen übel deuten,
Ein hämiſches Gedicht:
Es wär im Herrenhuterorden
Charlottchen eine Schweſter worden,
Und darauf recht erpicht.
Sie betete den ganzen Morgen,
Und dieſes wär ihr Thun und Sorgen,
Und ihre einzge Pflicht.
Wie? ſagt ich: können ſie ſo ſchmähen?
Ich ſah ſie geſtern Abends ſtehen.
Sie küßte ohne Licht.
Ey, ſprach ein loſer Gaſt voll Tücke:
Des Abends geht ſie auf die Brücke.
Sie betet Abends nicht.

## Die Thoren.

Die groſe Monarchie der Thoren
Geht wohl durch keinen Krieg verlohren,
Wollt alles gleich zu Felde gehn.
Was hilft der Moraliſt und Dichter,
Und wär er gleich der ſtrengſte Richter?
Sie wollens nicht verſtehn.

Avar, die Freude ſeiner Erben,
Belacht des tollen Harpax Sterben,
Und hört nicht auf ihn grob zu ſchmähn.
Nun weiß ich, daß ein ieder wette,
Daß Canitz ihn geſchiltert hätte;
Doch will ers nicht verſtehn.

Veit liſt des Unzufriednen Bitten,
Und folgt doch täglich deſſen Schritten,
Liſt und belacht des Menſchen Flehn.
Mein Schlegel, was hilft dein Bemühen?
Veit wird nicht ſeine Thorheit fliehen.
Er will es nicht verſtehn.

Stolzander ſeufzet bey der Lehre
Des Liedes, von der eitlen Ehre,
Und lißt es durch, und nennt es ſchön.
Doch, groſer Haller! nach dem Leſen,
Verfällt er in ſein altes Weſen,
Und will es nicht verſtehn.

Wenn Liſcov noch ſo ſcharf verführe,
Und ſchrieb der Liebling der Satire,
Mein Rabner, noch ſo fein und ſchön;
Der Leſer wird ſie beyde ehren,
Doch, ſeine Thaten können lehren,
Er will ſie nicht verſtehn.

## Die gute Hofnung.

Selinde reißet, wie der Tag,
Der ſchönſte Tag der Frühlingstage;
Ihr Bild, das mir am Herzen lag,
Schuf mir der Liebe ſüſſe Plage.
Wir liebten uns, da kam Montan,
Der alte, aber reiche Mann,
Und hielt um mein Selindchen an.
Die Mutter reißte das Verbinden.
Mein Mägdchen weint, und wollte nicht.
Sie mußte, und die Mutter ſpricht:
Die Liebe wird ſich ſchon noch finden.

Dorinden ſchenkt ich nun mein Herz.
Wie jugendlich, wie ſchön, wie ſüſſe,
War unſer Umgang, unſer Scherz!
Unſtrafbar waren unſre Küſſe;

Wir liebten treu. Da kam Merkur,
Der nur in Staatscarossen fuhr,
Der stolz bey seiner Ehre schwur.
Er reißte meine Schöne nicht.
Sie muß. Die stolze Mutter spricht:
Die Liebe wird sich schon noch finden.

Nun wählt ich mir die Dorilis,
Ein Mägdchen, wie Circasserinnen.
Ich weiß, sie liebte mich gewiß;
Doch sucht ich sie mehr zu gewinnen.
Da schlich der Heuchler, Matador,
Und schmeichelte der Mutter Ohr,
Las ihr oft aus Postillen vor,
Und wuste sie sich zu verbinden;
Doch, Dorilis verlangt ihn nicht.
Allein, sie muß. Die Mutter spricht:
Die Liebe wird sich schon noch finden.

Ihr böſen Mütter raubtet mir
Drey Herzen, die ich zärtlich liebte.
Vier junge Herzen kränktet ihr!
Sagt, ob man euch auch ſo betrübte?
Die eine nimmt der Reichthum ein,
Die andre blendet prächtig ſeyn,
Die dritte täuſcht des Heuchlers Schein,
Und keine meiner Treu Verbinden.
Ihr, die ihr Ruh und Freyheit raubt,
Ihr Töchtermörderinnen glaubt,
Die Reue wird ſich ſchon noch finden.

## Die gemeine Sage. *

Man ſagte, freundliche Severe,
Eh ich dich kannte, daß dein Blick
Vor Männer höchſt gefährlich wäre,
Ein ieder nennte dich ſein Glück.
Ich habe dich nun ſelbſt geſehen,
Und wer mich um die Wahrheit fragt,
Dem werd ich frey geſtehen:
Man hat es mir geſagt.

Ich habe nichts an dir zu tadeln,
So grauſam ſpöttiſch bin ich nicht.
Ich weiß, daß dich Verdienſte adeln,
Verdienſte und ein ſchön Geſicht.
Ich höre dich oft Jungfer nennen.
Kein Einwurf wird von mir gewagt.
Ich will es frey bekennen:
Man hat es mir geſagt.

Hat

* Eine freye Uiberſetzung aus des Herrn von Voiture Gedichten. p. 142.

Hat denn dein zärtliches Gewiſſen
Allein der Männer Todt beſtimmt,
Daß mancher bey den Hinderniſſen
Ein höchſt betrübtes Ende nimmt?
Wie kommt es, freundliche Severe,
Daß dir die Grauſamkeit behagt?
Jedoch, bey meiner Ehre!
Das hab ich nicht geſagt.

## Das Elend.

In unſern freudenreichen Tagen,
In der höchſtklug und göldnen Zeit,
Hör ich doch alle Stände klagen,
Vom Reichthum bis zur Dürftigkeit.
Es freuet keinem mehr ſein Leben,
Kein Dichter will es mehr erheben,
Der Tadel iſt zu allgemein:
Drum muß es doch wohl elend ſeyn.

Es iſt auch wahr; denn, man bedenke,
Was man für Müh und Sorgen hat!
Kein Knecht tanzt ſich mehr in der Schenke
Für Arbeit, wie vor dieſem, ſatt.
Die ehedem zu Ganzen trunken,
Biß ſie berauſcht zu Boden ſunken,
Die trincken ietzt ein Kännchen Wein.
Die Zeit muß doch wohl ſchlechter ſeyn.

Mein Lieſchen, ich will künftig ſchweigen,
Und thu ichs nicht, ſo ſtrafe mich!
Dir will ich meinen Beyfall zeigen,
Du haſt die halbe Welt für dich.
Beſchimpfe nur die ietzgen Zeiten,
Und ihre ſtolzen Dürftigkeiten;
Und wirſt du über Menſchen ſchreyn,
So will ich mit ihr Tadler ſeyn.

Dein Leben ſelbſt will ich beklagen,
Das doch der Zeiten Ehre iſt;
Dich, die du doch in unſern Tagen
Die gröſßte Modeſchweſter biſt.
Dich mögen andre Dichter preiſen,
Ich will dich ſchlecht und elend heiſen,
Und thät ichs auch zu meiner Pein,
Um dir gefälliger zu ſeyn.

Elendes Lieſchen, deine Stunden
Sind warrlich mühſam eingetheilt!
So wird ein Leben nicht empfunden,
Das, deinem gleich, vorüber eilt.
Schon früh um neun Uhr aufzuſtehen,
Dann gleich an Kaffeetiſch zu gehen?
Mein Himmel! und darzu ſo früh!
Gewiß ein Menſch iſt doch kein Vieh!

Dann mußt du reiflich überlegen,
Wie du dich heute ſchmücken willſt;
Drauf folgt ein kurzer Morgenſegen,
Damit du nur die Pflicht erfüllſt.
Nun muſt du auf dem Flügel ſpielen;
Und Geiſt, Geſicht und Finger fühlen,
Noch Mattigkeit, der Menſchen Laſt,
Da du nicht ausgeſchlafen haſt.

Mein Lieſschen, ich will künftig ſchweigen,
Und thu ichs nicht, ſo ſtrafe mich!
Dir will ich meinen Beyfall zeigen,
Du haſt die halbe Welt für dich.
Beſchimpfe nur die ietzgen Zeiten,
Und ihre ſtolzen Dürftigkeiten;
Und wirſt du über Menſchen ſchreyn,
So will ich mit ihr Tadler ſeyn.

Dein Leben ſelbſt will ich beklagen,
Das doch der Zeiten Ehre iſt;
Dich, die du doch in unſern Tagen
Die gröſzte Modeſchweſter biſt.
Dich mögen andre Dichter preiſen,
Ich will dich ſchlecht und elend heiſen,
Und thät ichs auch zu meiner Pein,
Um dir gefälliger zu ſeyn.

Elendes Lieſchen, deine Stunden
Sind warrlich mühſam eingetheilt!
So wird ein Leben nicht empfunden,
Das, deinem gleich, vorüber eilt.
Schon früh um neun Uhr aufzuſtehen,
Dann gleich an Kaffeetiſch zu gehen?
Mein Himmel! und darzu ſo früh!
Gewiß ein Menſch iſt doch kein Vieh!

Dann muſt du reiflich überlegen,
Wie du dich heute ſchmücken willſt;
Drauf folgt ein kurzer Morgenſegen,
Damit du nur die Pflicht erfüllſt.
Nun muſt du auf dem Flügel ſpielen;
Und Geiſt, Geſicht und Finger fühlen,
Noch Mattigkeit, der Menſchen Laſt,
Da du nicht ausgeſchlafen haſt.

Nun eilst du emsig vor den Spiegel,
Und streichst die Augenbraunen glatt,
Legst Haare und des Nachtzeugs Flügel,
So, wie es ein Geschicke hat.
Es wird wohl ostmals abgerissen,
Und zornig auf den Tisch geschmissen;
Dann kostet es noch saurern Fleiß.
Was macht die Arbeit nicht für Schweiß.

Nun schleichst du zu dem Mittagsessen,
Und speisest weises Jammerbrod.
Hier würd ich alle Noth vergessen,
Doch, wünschest du dir noch den Tod.
Hier, wo uns Scherz und Wein erhitzen,
Hier blieb ich ganze Tage sitzen,
Da fühlt ich weder Angst noch Weh.
Du klagst und eilst aufs Cannapee.

Mein gutes Lieſchen, träume ſüſſe!
Sieh träumend deine wahre Luſt!
Vergilt mit Wucher Damons Küſſe,
Und drück ihn zärtlich an die Bruſt!
Empfinde mit erregten Triebe
Die Süſſigkeit der ganzen Liebe!
Erwache, und ſieh mißvergnügt,
Daß nicht dein Damon bey dir liegt.

Steh auf! die Stunde hat geſchlagen,
Der Kaffee ſtehet ſchon bereit;
Laß dich gleich in Geſellſchaft tragen!
Man wartet. Es iſt hohe Zeit.
Was iſt das nun nicht für ein Leiden,
Sich ſo geſchwinde anzukleiden!
Kein Pohle zieht ſo ſchnell ſich an,
Der ſich doch hurtig kleiden kann.

Man würde lange Weile haben,
Wär nicht die Klage ſchlechter Zeit.
Der bittre Tadel andrer Gaben,
Die Seele der Geſelligkeit.
Dort läſtern Weiber ihre Männer;
Da richten kluge Mägdchenkenner;
Man hört ſie endlich einig ſeyn,
Und über böſe Zeiten ſchrein.

Mein Lieſchen ſagt in holden Blicken,
Was ſie von ihrem Damon denkt,
Und Damon merkt es mit Entzücken,
Der nie ſein Auge von ihr lenkt.
Jetzt wird der Spieltiſch vorgenommen,
Und Damon muß zu Lieſchen kommen,
Sonſt kriegt der Wirth ein ſcheel Geſicht,
Denn, anders thut es Damon nicht.

Schon ſieht mit gräßlichen Geſichte
Die Mitternacht zum Fenſter rein.
Man dankt und geht. Doch, noch beym Lichte
Will Damon Ließchens Gatte ſeyn.
Was macht ein Mann mit dieſer Zofe?
Das gehet nicht in dieſe Strophe.
Sie klagen dann mit Gründlichkeit
Das wahre Elend ihrer Zeit.

## Der Tadel.

Dorinde kennt die groſe Welt,
Sie weiß zu leben und gefällt.
Die Dichter ſollten ſie beſchreiben.
Doch, wird ſie nur bekannter ſeyn,
Ihr mancher Herz und Beyfall weyhn;
Der Tadel wird nicht auſen bleiben.

Fernand lebt ungetadelt gut,
Man ehret ſeinen Geiſt und Muth,
Und ſucht ihn noch mehr anzutreiben.
Ich weiß, wenn ſich Fernand nur zeigt,
Und auf die Ehrenſtafeln ſteigt,
Der Tadel wird nicht auſen bleiben.

Ein ieder mach es wie er will,
Der Tadel ſchweiget niemals ſtill.
Kein Weiſer kann ihn hintertreiben.
Und wenn man ſich auch ganz verſteckt,
Und weder Zorn noch Neid erweckt.
Der Tadel wird nicht auſen bleiben.

Euch meine Lieder las und prieß,
Oft Doris, die mir dichten hieß.
Sie reitzte mich, noch mehr zu ſchreiben.
Jetzt, da ihr in der Welt erſcheint,
Jetzt, weiß ich, lobt euch auch ein Freund.
Der Tadel wird nicht auſen bleiben.

# Verzeichniß
## Der hierinnen enthaltenen Stücke.

### Erste Abtheilung.


Auf die Geburt Ihro Hoheiten des Prinzens Friedrich August. S. 3

An einen Geistlichen. 9

An den Herrn Pisendeln. 12

An den Herrn Binder. 17

An einen Geistlichen auf dem Lande. 22

Die Rose. 25

Uibersetzung der 28. Ode des 1. Buchs aus dem Horatz. 28

Nachahmung dieser Ode. 30


### Zwote Abtheilung.


Die Lerche. 35

Friedericke. 36

Die Küsse. 39

Der Frühlingsmorgen. 41

# Verzeichniß.


Der Unterſchied. S. 43

Der erſte des Heumonds. 45

Die letzte Bitte. 48

Die Reue. 50

Die Entfernung. 51

Der Wagehalß. 53

Der Vogelheerd. 54

Der Liebhaber. 56

Der Schäfer. 57

Der Mahler. 59

Das Beyſpiel. 60

Der Diamant. 62

Der Eyfrige. 63

Der Knabe. 65


## Dritte Abtheilung.


Die Grotte. 69

Der Schmaus. 70

# Verzeichniß.


Der Jüngling. S. 72

Der Zufriedne. 74

Der Jüngling und die Weiſen. 77

Das Denken. 80

Das Mögen. 83

Die Mahlzeit. 86

Der Winzer. 87

Der Freyersmann. 88

An Wilhelminen. 91

Der Wein. 93

Der Arzt. 95


## Vierte Abtheilung.


Hännschen. 99

Dorinde. 102

Der Sieg. 104

Die Frau Magiſterin. 107

Die Bekehrung. 110


Die

# Verzeichniß.


Die Vergeßlichkeit. S. 112
Liſette. 114
Frize. 117
Der Gedanke. 120
Der Schwätzer. 122
Die Neugier. 125
Das Unglaubliche. 127
Der Selbſtbetrug. 129
Der Betrug. 132
Der Scherzhafte. 133
Die Rache. 136
Die Herrnhuterin. 137
Die Theren. 138
Die gute Hofnung. 140
Die gemeine Sage. 143
Das Elend. 145
Der Tadel. 151

## Errata:

p. 15. in der zwoten Strophe, 4ten Zeile, lauſcht, vor lauſchſt.

p. 61. in der zwoten Strophe, 3ten Zeile, hämiſches, vor höniſches.

p. 63. in der Anmerkung:
l. 5. liß *yeux*, vor geux.
l. 7. liß *n'a pas tant*, vor paſtant.

p. 80. in der zwoten Strophe, fehlt die 7de Zeile:
Wenn man auf Lippen Kirſchen bricht.

p. 141. in der zwoten Strophe, fehlt die 8te Zeile:
Und warb ſelbſt um Dorinden.